

Amtliches Organ der NSDAP. sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Erscheint wochentlich nebenmal morgens. — Monatslicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Bestellgeld 2,40 RM. Einzelnummer 10 Pfennig, in Polen 35 Groschen. Postbezug monatlich 4.— RM einschließlich 0,55 RM Postgebühren zusätzlich 0,42 RM Postbestellgeld. In Polen 4,50 Zloty. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Gauleiter des Schlesiens, Zweigverlag Gleiwiß, Trichterstraße 16. Fernsprech-Sammelnummer 3491. Postfach-Konto Breslau 439 27. — Anzeigenpreis: 1 mm Höhe einseitig 13 Pf.; Familien-Anzeigen 9 Pf.; Klein-Anzeigen einseitig bis 60 mm u. zweifach bis 15 mm Höhe. Stellengedruckte und Stellenangebote 8 Pf.; in Polen 12 Groschen. Anzeigen im Textteil 65 Pf. Nachlässe lt. Anzeigenpreisliste 14. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen. Anzeigen schluß einen Tag vor Erscheinen, 17 Uhr. Erfüllungsort für Zahlungen: Gleiwiß. Fernsprech-Sammel-Nr. 3491. Postfachkonto Breslau 439 27

# Schlesien die Brücke nach dem Südosten

## Gauleiter Wagner eröffnete die Breslauer Messe 1939

### Danzig — die Hauptstadt Polens? Zusammenarbeit im mitteleuropäischen Raum

Die Volkswirtschaften der einzelnen Staaten ergänzen sich

Danzig, 10. Mai.  
Der „Danziger Vorposten“ beschäftigt sich mit einer Bemerkung des „Observer“, der kürzlich erklärte, daß Danzig und die Weichsel für Polen dieselbe Bedeutung hätten wie London und die Themse für England. Das Blatt greift diese Meinung auf und knüpft daran folgende humoristische Bemerkungen:  
Das ist immerhin eine interessante geographische Feststellung. Wenn Danzig für die Polen daselbe bedeutet wie London für die Engländer, dann erübrigt sich logischerweise die weitere Existenz Warschaus als polnische Hauptstadt. Für das Danzig als „Hauptstadt Polens“ eröffnen sich einige recht interessante Perspektiven. Als wichtigster Faktor wäre festzustellen, daß dadurch eine Stadt mit deutschen Einwohnern den wesentlichen Einfluß auf die Leitung der polnischen Staatsgeschicke nehmen könnte, was sich für diese bestimmt nicht negativ auswirken würde und endlich das viele Gerede von der „polnischen Wirtschaft“ zum Verstummen bringen könnte. Dadurch wäre auch der „Protokollvorsatz“, praktisch gelöst, allerdings in einem anderen Sinne als Polen es wünscht: in der Form eines deutschen Protektorats über polnische Belange. Oder vielleicht wären die Protektoratsvorschlüsse um Danzig gar in dieser Richtung gedacht? Im übrigen würden die Polen sicherlich an dem deutschen Charakter der Stadt nicht Anstoß nehmen, da ihnen aus der Architektur ihrer bisherigen Hauptstadt sowie Krakau und der gegen den Osten erstreckt absteigenden anderen Städte der westlichen Wojewodschaften der deutsche Baustil überaus geläufig ist. Da im übrigen nach vielfachen Ankündigungen polnischer Militärs und „akademischer Kreise“ demnächst die polnische Grenze nach gewonnenem Krieg bis mindestens in die Nähe Berlins vorgeschoben werden soll, würde die neue Protektorats-Hauptstadt dann eine zentrale Lage haben.

**Deutsche in Ost-Ost blutig geschlagen**  
Nur, weil sie deutsch sprachen!  
Kattowitz, 10. Mai.  
Am Dienstagabend war Bielitz erneut der Schauplatz schwerer deutschfeindlicher Ausschreitungen. Gegen 20 Uhr fanden sich auf dem Theaterplatz organisierte Horden des Westfrontbundes ein, die ein Hehredner mit wüsten Schmähworten gegen alles Deutsche aufputschte. Da inzwischen größere Polizeieinheiten aufgebieten worden waren, rottete sich die verhekte Masse in kleinere Gruppen zusammen und fiel über jeden deutschsprachigen Straßengänger her. Zahlreiche Deutsche wurden verprügelt und meist schwer mißhandelt. Eine Gruppe stieß zu der deutschen privaten Handelsschule vor, zertrümmerte den Gartenzaun und eröffnete auf das Gebäude, in dem auch einige Deutschumsorganisationen ihre Büros haben, ein Steinbombardement. Fast sämtliche Scheiben wurden eingeworfen und die Fensterräume zerstört. Mehrere deutsche Schüler wurden heruntergerissen und vernichtet. Während die Polizei weitere Eigentumsbeschädigungen verhindern konnte, dauerten die Mißhandlungen deutscher Straßenpassanten über zwei Stunden an.

Auch in Kattowitz wurden am Dienstagabend zwei deutsche Straßenpassanten, und zwar der Volksdeutsche Heinrich Springer und die Ehefrau Helene Malzen, von polnischen Aufständischen wegen des Gebrauchs der deutschen Sprache mißhandelt und blutig geschlagen. So daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

**Wengand reist nach London**  
In Begleitung von 100 Reserveoffizieren  
(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

rd. Paris, 10. Mai.  
General Wengand, der erst am Dienstag von Bulgarien wieder in Paris eingetroffen ist, wird noch im Laufe dieser Woche an der Spitze einer Delegation von 100 Reserveoffizieren nach London reisen.

General Wengand wird dort einen Vortrag über das Thema „Wie wird Frankreich verteidigt?“ halten und Besprechungen mit höheren Offizieren haben.

Der italienische Botschafter in Warschau, Baron Valentino, suchte am Dienstag den polnischen Außenminister Beck auf, mit dem er eine längere Unterredung hatte. In römischen politischen Kreisen sieht man weitere Besprechungen Valentinos mit Beck in Warschau sowie auch zwischen Außenminister Graf Ciano mit dem polnischen Botschafter in Rom, General Dlugoszowski, voraus.

Zum polnischen Problem schreibt „Ambrosiana“: „Während Italien die Hoffnung ausdrückt, daß die Begegnung von Mailand wohl einen neuen Ausgangspunkt bieten kann, sind polnische Maßnahmen wie etwa die, die 300 Deutsche in Polen hart trifft geeignet, die Lage noch gespannter zu machen.“

In einem grundlegenden Aufsatz des Popolo d'Italia stellt der bekannte Journalist Barzini fest, daß ebenso das Selbstbestimmungsrecht wie das Nationalbewußtsein völlig auf Seiten der Vereinigung Danzigs mit dem Reich sind und jede Lösung, die diesen Tatsachen nicht Rechnung tragen würde, absurd sei. Eine Lösung aber muß gefunden werden, da das Problem reif ist und der

Friede nicht als gesichert erscheinen kann, wenn diese Irrtümer und die Willkür andauern. Polen hat an Danzig wirtschaftliche Interessen, die voll und ganz gewährleistet sind, wenn Danzig dem Reich angehört.

„Im übrigen hat ja Polen selbst niemals an diesen anachronistischen „Freistaat Danzig“ geglaubt. Der Ausbau von Gdingen beweist ganz klar, so heißt es im Popolo d'Italia, „wie sich Polen bereits seit Jahren auf diesen Wechsel vorbereitet hat. Andererseits besteht kein Zweifel darüber, daß Gdingen geschaffen wurde, um den Hafen von Danzig abzuriegeln, so daß 1937 der Handel von Gdingen den Danziger im Verhältnis 8:5 übertraf. Das aber beweist nur das Ziel der Warschauer Regierung, Gdingen als zerstörenden Konkurrenz Danzigs aufzufassen und unterstreicht, mit welcher Interessenlosigkeit Polen Danzig immer betrachtet hat. Bei gesundem Menschenverstand, einer größeren Vernunft auf polnischer Seite sollte eine Lösung zu finden sein. Es scheint jedoch, daß die Politiker in Polen Mangel an Verstand aufweisen, da Polen zwei schwere Irrtümer beging, und zwar hinsichtlich seines Urteils und seiner Ansprüche.“

**Staliens Botschafter bei Beck**  
„Mangel an Menschenverstand in Polen“  
Dr. v. L. Rom, 10. Mai.  
Der italienische Botschafter in Warschau, Baron Valentino, suchte am Dienstag den polnischen Außenminister Beck auf, mit dem er eine längere Unterredung hatte. In römischen politischen Kreisen sieht man weitere Besprechungen Valentinos mit Beck in Warschau sowie auch zwischen Außenminister Graf Ciano mit dem polnischen Botschafter in Rom, General Dlugoszowski, voraus.

Zum polnischen Problem schreibt „Ambrosiana“: „Während Italien die Hoffnung ausdrückt, daß die Begegnung von Mailand wohl einen neuen Ausgangspunkt bieten kann, sind polnische Maßnahmen wie etwa die, die 300 Deutsche in Polen hart trifft geeignet, die Lage noch gespannter zu machen.“

In einem grundlegenden Aufsatz des Popolo d'Italia stellt der bekannte Journalist Barzini fest, daß ebenso das Selbstbestimmungsrecht wie das Nationalbewußtsein völlig auf Seiten der Vereinigung Danzigs mit dem Reich sind und jede Lösung, die diesen Tatsachen nicht Rechnung tragen würde, absurd sei. Eine Lösung aber muß gefunden werden, da das Problem reif ist und der

Friede nicht als gesichert erscheinen kann, wenn diese Irrtümer und die Willkür andauern. Polen hat an Danzig wirtschaftliche Interessen, die voll und ganz gewährleistet sind, wenn Danzig dem Reich angehört.

„Im übrigen hat ja Polen selbst niemals an diesen anachronistischen „Freistaat Danzig“ geglaubt. Der Ausbau von Gdingen beweist ganz klar, so heißt es im Popolo d'Italia, „wie sich Polen bereits seit Jahren auf diesen Wechsel vorbereitet hat. Andererseits besteht kein Zweifel darüber, daß Gdingen geschaffen wurde, um den Hafen von Danzig abzuriegeln, so daß 1937 der Handel von Gdingen den Danziger im Verhältnis 8:5 übertraf. Das aber beweist nur das Ziel der Warschauer Regierung, Gdingen als zerstörenden Konkurrenz Danzigs aufzufassen und unterstreicht, mit welcher Interessenlosigkeit Polen Danzig immer betrachtet hat. Bei gesundem Menschenverstand, einer größeren Vernunft auf polnischer Seite sollte eine Lösung zu finden sein. Es scheint jedoch, daß die Politiker in Polen Mangel an Verstand aufweisen, da Polen zwei schwere Irrtümer beging, und zwar hinsichtlich seines Urteils und seiner Ansprüche.“

**Große Parade in Rom**

Am vierten Jahrestage der Gründung des Faschistischen Imperiums fand in Rom eine große Parade statt. Neben dem König und Kaiser Viktor Emanuel und dem Duce nahm als Ehrengast der Oberbefehlshaber des verbündeten deutschen Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, an dem militärischen Schauspiel teil. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: Generaloberst von Brauchitsch, den König und Kaiser und Mussolini auf der Ehrentribüne.

Eherls Bilderdienst

**Deutschland als Handelspartner des Südostens**  
Ein Blick auf die europäische Karte läßt ohne weiteres erkennen, daß Deutschland der von Natur aus gegebene Wirtschafts- und Handelspartner nach Osten und Südosten ist. Diese natürliche Voraussetzung hat allen politischen Maßgedanken zum Trotz sich immer wieder durchgesetzt und wird nach unserer tiefen Überzeugung jederzeit über Unvernunft und Gewalt zu triumphieren vermögen. Das geopolitisch natürlich zueinandergeordnete Verhältnis dieser Gebiete erfüllt die schärfste Unterstreichend durch die verkehrsrechtlichen Bedingungen und die kulturellen Beziehungen, die durch Jahrhunderte gegeben waren und mit gutem Recht als unlöslich zu bezeichnen sind. Diese von Natur aus gegebenen Bedingungen erfahren ihre Krönung in der Tatsache, daß Deutschland die natürliche Ergänzung zu den Staaten des Ostens und Südostens darstellt.

Die tiefen Wunden, die der Weltkrieg und die nachfolgende Zeit der gesamten europäischen Wirtschaft geschlagen hatte, verheilten in Deutschland am schwersten. Dieser Heilungsprozeß wurde ja systematisch unterbunden und aufgehalten durch die geradezu sinnlosen Abzäpfungen des wirtschaftlichen Blutes, die man am Reich auf Grund des Versailler Vertrages und der nachfolgenden Verträge vornahm. Würde dieser Prozeß über das Jahr 1933 hinaus angehalten haben, so hätte er notwendig zum Tod der deutschen Volkswirtschaft geführt. Damit wäre natürlich ein Ausbau der wirtschafts- und handelspolitischen Beziehungen zu den von Natur aus zugeordneten Räumen und Völkern unmöglich geworden. Schließlich sind nur solche Volkswirtschaften in der Lage, untereinander in einem gesunden Austausch zu stehen, wenn sie selber die Voraussetzungen der wirtschaftlichen Gefundung in sich tragen.

**Die deutsche Volkswirtschaft krisenfest**  
Das nationalsozialistische Deutschland hat dem drohenden Verfall der deutschen Wirtschaft nicht nur ein Ende bereitet, sondern diesen Verfall umgewandelt in einen ungeahnten Aufstieg. Selbst der Gegner des Dritten Reiches muß, wenn er nicht böswillig die Augen verschließt, die unerhörte Leistung der sechs Jahre nationalsozialistischer Regierung eingestehen. Ebenso muß er vor dem wirtschaftlichen Aufstieg, den das Reich genommen hat, zumindestens mit einer gewissen Achtung stehen; denn dieser Erfolg wurde erzielt einzig und allein durch die eigene Kraft der Nation gegen den unerhörten Widerstand einer uns nicht immer freundlich gesinnten Umwelt. Die deutsche Volkswirtschaft kann heute für sich in Anspruch nehmen, innerlich die bestorganisierte und wohlfundierteste zu sein. Sie hat sich auf Grund ihres inneren Wandels aus dem Bereich jener Krisenerkennungen herausgehoben, wie sie der liberalen Wirtschaftsordnung naturgemäß zu eigen sind. Ebenso wenig kann sie durch Börsenmanöver und spekulative Angriffe in ihrer Stabilität erschüttert werden. Sie ist in sämtlichen Voraussetzungen ganz eindeutig auf die der deutschen Hoheit unterliegenden Voraussetzungen aufgebaut und stellt somit eine Erscheinung dar, die



für sich in Anspruch nehmen kann, vorerst einmalig in ihrer Art zu sein.

### Naturgegebenes Zusammenwirken

Eine solche Volkswirtschaft, die in sich alle Merkmale absoluter Stabilität trägt, ist selbstverständlich sehr geeignet, mit anderen Volkswirtschaften in ein solides und beständiges Handelsabkommen zu treten. Die Neuartigkeit der deutschen Volkswirtschaftlichen Konstruktion ruft zwischen den einzelnen Handelspartnern zunächst noch hin und wieder Schwierigkeiten hervor. Es kann jedoch kühn behauptet werden, daß diese Schwierigkeiten mehr oder weniger vorübergehender Natur sind. Zwischen der deutschen Volkswirtschaft und den Wirtschaften im mittel- und südeuropäischen Raum bestand schon immer ein enger Konnex, der durch die jüngste Entwicklung nach meinem Dafürhalten eine besondere Unterbrechung erfahren hat. Erschwert werden die von Natur aus eigentlich gegebenen wirtschaftspolitischen Beziehungen immer wieder durch politische Gefühle und Voreingenommenheiten, die oftmals geeignet sind, den klaren Blick für das Selbstverständliche zu trüben.

Bei ruhiger Ueberlegung dürfte es für jeden ernsthaften Wirtschaftspolitiker als selbstverständlich und richtig angesehen werden, von mittel- und südeuropäischen Raum als einem großen Wirtschaftsraum zu sprechen, in dem die verschiedenen Völker und Staaten, als selbständige Faktoren lebend, mit einander eine harmonische, sich ergänzende Wirtschaft zu betreiben berufen sind. Nur Unverstand und Mißtrauen, letzteres geboren aus politischem Schuldbewußtsein oder übergrößer und unüberlegter Angst, können diese natürlichen Abhängigkeiten voneinander, die ja notwendig zu einem Zusammenwirken drängen, als Gefahren für kleinere Staaten herauszufallen sich bemühen. Es wird bestimmt für Deutschland wie für die Völker im Osten und Südosten von unerhörtem Vorteil sein, wenn sie in gegenseitigem Vertrauen die wirtschaftliche Gemeinschaft ihres Schicksals richtig erkennen und bemüht bleiben, in vernünftiger Weise zueinander zu finden. Ich brauche hier keine Ausführungen zu machen über die Verschiedenartigkeiten der Struktur dieser einzelnen Volkswirtschaften im bezeichneten Großraum, und ebensowenig brauche ich daraus die natürlichen Folgerungen aufzuzeigen, die ja notwendig diese Volkswirtschaften aufeinander anweisen.

### Die Mittlerrolle Schlesiens

Wenn heute die Breslauer Südoßmesse und der Landmaschinenmarkt wiederum einmal die Tore öffnen, um eine eingehende Schau von Leistung und Produktion der gewerblichen Wirtschaft und des Bauerntums zu ermöglichen, und um andererseits den friedlichen Wettbewerb der hier versammelten Aussteller der verschiedensten Staaten und Völker zu präsentieren, so weist sie damit ganz eindeutig den Weg, den wir alle zusammen in gegenseitiger Achtung unserer besonderen völkischen Eigenarten zu gehen haben. Diese Messe stellt bewußt die Bedeutung Schlesiens als der Provinz des Reiches gegen Südosten hin in wirtschaftlicher, kultureller und wirtschaftspolitischer Hinsicht heraus. Es wird jedem Einsichtigen klar, daß Breslau als Hauptstadt des schlesischen Raumes berufen ist, eine überragende Mittlerrolle zu spielen im Verhältnis des Reiches zu den Staaten im Osten und vor allen Dingen im Südosten.

So wünsche ich, daß auch die Breslauer Südoßmesse und der Landmaschinenmarkt 1939 in jeder Hinsicht ihre Aufgaben erfüllen und für alle Beteiligten einen vollen und zufriedenstellenden Erfolg bringen möchten. Die Breslauer Südoßmesse und der Landmaschinenmarkt 1939 ist hiermit eröffnet.

### Emigranten-Blut soll Frankreich retten

Am Mittwochabend fand in Paris eine Versammlung der verschiedensten Emigrantenvereinigungen Frankreichs statt, an der u. a. zahlreiche Tschechen und aus Deutschland geflüchtete Juden, aber auch tschechische Flüchtlinge teilnahmen. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand eine Ansprache Paul Boncour's, der u. a. erklärte: „Haben Sie Dank dafür, wenn Sie verstanden haben, daß die Gastfreundschaft Frankreichs, die heute friedliche Pflichten in sich einschließt, vielleicht morgen heroische Pflichten von Ihnen fordern kann. Wenn Sie heute die Gesetze Frankreichs und seine Traditionen respektieren, so werden Sie morgen vielleicht Ihr Blut vergießen müssen“.

## „Sonn' auf, mein Volk, sonn' auf!“

Zum 75. Geburtstag Cäsar Flaischens am 12. Mai

Es ist kein Zufall, daß die Gedichtbände Cäsar Flaischens neben Döns- und Flegel-Büchern in den Tornistern unserer Weltkriegskämpfer lagen und noch in den bitteren Jahren des Krieges in Hunderttausenden von Exemplaren weit ins Volk drangen. Wenige Dichter vermochten so wunderbar schlicht und natürlich zu trösten, zu glauben und Selbstmut zu rufen wie Flaischen in seiner Lyrik. Seine Sammlungen „Von Mittag und Sonne“ — „Aus den Lehr- und Wanderjahren“ — „Kopfbau auf“ (1915) gaben unzähligen Menschen neuen Lebensglauben, helle Zuversicht, Freude und Kraft. Kann ein Dichter einen schöneren Erfolg seines Schaffens wünschen?

Der Stuttgarter Offizierssohn wurde früh nach Berlin verschlagen, wo er als freier Schriftsteller lebte und die Kunstzeitschrift „Pan“ herausgab. In jenen Jahren gestikulierte die „Zsmen“ durch die deutsche Literatur, moderne, vom Ausland und von völkischen Elementen inspirierte Strömungen entfernten Kunst und Dichtung immer mehr von der Wesensart der Deutschen. Flaischens Ringen um Kunstfertigkeit und Eigenart spiegelt sich in seinen Romanen „Loni Stürmer“ und „Sofie Segfried“ wieder, die in der Erkenntnis münden: „Man soll nie Kunst und Leben trennen — es gibt keine Kunst, die ein eigenes Leben für sich lebt! Kunst muß gelebt werden, sonst ist's Handwerk oder Schwindel!“ Und freudig begrüßt Flaischen jene „Seimadichter“ (Sohnen, Lieben, Bartels), die mit ihrer vom Lebenskreis des Landes ausgehenden Dichtung wieder den Weg zum Volkhaften und Lebensechten weisen.

Flaischens Lyrik ist voll unbedingter Ehrlichkeit und Schlichtheit, sie wird von jedermann verstanden und nachelebt. Jandefeste Spruchweisheit mischt sich mit zarten und befehlenden, oft ganz reimselosen Versen; immer aber leuchten drei Kräfte auf, zu denen der Dichter den einzelnen wie das Volk ruft: Glauben, Selbstmut, Willen! „Nur nicht bequem werden, nur nicht erliegen!“ ist

## 750 Deutsche werden ausgewiesen

Polen setzt die Willkürmaßnahmen fort

za. Danzig, 10. Mai.

Die polnischen Behörden im Kreise Neutomischl im Posenen sehen, wie der „Danziger Vorposten“ von zuverlässigen Stellen erfährt, trotz des Telegramms von Senator Wiesner an den Ministerpräsidenten, mit der Bitte um Einstellung der Ausweisungssaktion, die Ausweisungen fort. Die gewaltige Zahl von 300 Ausweisungen hat sich im Laufe der letzten 24 Stunden um 180 erhöht. Die Beamten der Starostei Neutomischl haben selbst erklärt, daß in diesen Tagen weitere Ausweisungen erfolgen würden. Man nennt auf polnischer Seite die Zahl von 750.

Die Aktion der polnischen Behörden betrifft ausnahmslos sämtliche Amtswalter der jungdeutschen Partei und Funktionäre der Deutschen Vereinigung sowie alle Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der deutschen Genossenschaften und der kulturell oder sozial für die Volksgruppe wesentlichen Deutschen. Man will offensichtlich das Deutschtum dadurch treffen, daß man ihm alle Kraft nimmt. Man versucht die Deutschen durch Verweigerung von Grund und Boden und den dadurch bedingten Verlust ihrer bisherigen Stellungen wirtschaftlich zu vernichten.

### Monatlich 60 Zloty „Wehranleihe“

Immer noch Uebergriffe im Teschener Gebiet

(Eigener Bericht der Parteipresse)

olb. Troppau, 10. Mai.

Im Teschener Gebiet halten die Drangsalierungen gegen die Deutschen weiter an. Immer seltener dürfen Deutsche ins Protektorat hinüber. Will ein Volksdeutscher ins Osttrauer Gebiet kommen und besitzt er einen gültigen Durchlaßschein, so wird er mit der Begründung,

daß er in Polen sein Brot verdiene und im Protektorat nichts zu suchen habe, einfach nicht über die Grenze gelassen. Auch den polnischen Angestellten der Osttrauer-Karwiner Bahn ist eine Wehranleihe aufgezwungen worden. Jedem von ihnen wird in Monatsraten ein Betrag von 60 Zloty für diesen Zweck einbehalten. Wie verlautet, soll demnächst eine zweite polnische Zwangsanleihe ausgeschrieben werden.

### Kein Geld für Reservistenfamilien

30 Pfennig für eine Frau mit drei Kindern

(Eigener Bericht)

za. Danzig, 10. Mai.

In Pommern macht sich unter den von der polnischen Mobilmachung betroffenen Familien wachsende Unzufriedenheit bemerkbar. Teilweise seit Wochen erhalten die Angehörigen der Reservisten keine Unterstützung. Die Militärbehörden haben jegliche Bezahlung kategorisch abgelehnt. Um dem offensichtlichen Elend der auf den Verdienst der Männer und Söhne angewiesenen Familien zu steuern, hat die Wojewodschaft den Gemeinden Auftrag gegeben, von sich aus Unterstützungen zu zahlen. Die Summen dieser Stellen fallen dann mitrostophisch klein aus. So wurden auf einer Tagung der Gemeindevorsteher in Schönd im Kreise Berent nach langen Debatten absolut unzureichende Unterstützungssätze beschlossen: Eine Frau mit drei Kindern erhält 60 Groschen (das sind 30 Pfennig), eine Frau mit zwei Kindern 40 und mit einem Kind 30 Groschen. Während der Sitzung wurden Stimmen laut, die die Notwendigkeit der polnischen Mobilmachung bezweifelten.

## Frankreichs Polen-Politik eine Narrheit

Neuer Warnruf Marcel Deats

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

rd. Paris, 10. Mai.

Im radikalsozialistischen „Deuore“ gibt Marcel Deat eine energische Antwort auf die Angriffe, die sich gegen ihn nach der vor einigen Tagen erfolgten Veröffentlichung seines aufsehenerregenden Artikels „Für Danzig sterben?“ erhoben haben.

Er rechnet zunächst mit den Kritikern ab, die sich über seine Präventivhaftung freuen, den nächsten Krieg aber wahrscheinlich kaum vor Verdun oder an der Marne mitmachen würden und stellt fest, daß auf seinen letzten Artikel eine Flut von aufklimmenden und ermutigenden Briefen eingegangen sei. Er weist ferner darauf hin, daß dieselbe französische Presse, die jahrelang den französischen Außenminister Bed verunglimpft habe, ihm heute die Sorge um die Geschicke Frankreichs anvertraue. Er wolle nicht bestreiten, so erklärte Deat, daß die Danziger Frage Polen interessiere, „aber es erscheint mir eine frivole Narrheit zu sein, daß unsere polnischen Freunde nach ihrem Gutmühen zu den Waffen greifen können mit der Gewißheit, daß England und Frankreich automatisch in den Krieg eintreten werden“.

„Ich gestehe, daß ich die Folgen dieser Politik der improvisierten Koalition fürchte, zu welcher sich jüngst England befehrt hat, denn der Druck Deutschlands ist ebenso wirtschaftlich wie militärisch, weil die Bedürfnisse der osteuropäischen Agrarländer ergänzt werden durch die industriellen Bedürfnisse des Reiches und weil gegen dieses Naturgesetz die finanziellen Einmischungen wenig Aussicht auf Erfolg haben. Das Beispiel des deutsch-rumänischen Handelsvertrages beweist das zur Genüge. Daher glaube ich nicht an die Solidität des in Osteuropa errichteten Damms“.

Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß diese eine Stimme der Vernunft, auch wenn sie in der breiten Öffentlichkeit Frankreichs starken

Widerhall findet, in den politischen Kreisen und in der Presse immer noch völligem Mißverständnis gegenübersteht. So erklärt der Herausgeber des „Sour“, Bailly, erneut: „Weder Danzig noch der Korridor kann an Deutschland zurückgegeben werden“. In gleichem Atemzug muß er aber zugeben, daß Frankreich nicht einmal über die geographische Lage Danzigs unterrichtet sei. Im „Matin“ kommt Stephan Lauzanne wieder mit dem lächerlichen Vorschlag, das Problem des Korridors durch den Bau eines Tunnels unter diesem zu lösen, oder eine Autostraße und Eisenbahnlinie den Deutschen zu „vermieten“, während die Polen die Souveränität darüber behalten sollten.

### „Filibuster“ gegen Pittmann-Vorlage

Schärfste Obstruktion in USV

Neuport, 10. Mai.

Es mehren sich die Zeichen dafür, daß die Gegner der Einmischung Amerikas auf alle Fälle eine Abänderung der Neutralitätsgesetzgebung mit allen demokratisch-parlamentarischen Mitteln werden zu verhindern suchen. Wahrscheinlich werden sie unter Anführung des Senators Borah im Senat schärfste Obstruktion — in der amerikanischen Parlamentsgeschichte als „Filibuster“ bekannt — gegen die Pittmann-Vorlage üben, falls diese vom Außenaußschuß gutgeheißen werden sollte. Die oppositionellen Senatoren wollen die Annahme der Vorlage, die bekanntlich eine Forderung der bisher gültigen Bestimmungen zu Gunsten aktiver Unterstützung der westlichen Demokratien durch Lieferung von Kriegsmaterial auf „Cash-and-carry“-Basis auch im Kriegsfall vorsieht, durch endlose Reden verhindern.

### Zum zweiten Mal Schrifttumspreis für Karl Götz

Der Volksdeutsche Schrifttumspreis der Stadt der Auslandsdeutschen und des Deutschen Auslandsinstituts, der alljährlich zur Wiederkehr des Todestages von Friedrich Schiller am 9. Mai verliehen wird, ist dem Stuttgarter Ratsherrn Karl Götz für sein Buch „Brüder über dem Meer“ zuerkannt worden.

Das Buch „Brüder über dem Meer“ entstand aus Aufzeichnungen von einer Reise. Die Götz im Auftrage des Oberbürgermeisters Dr. Strölin im Jahre 1936 durch alle volksdeutschen Siedlungen in Amerika unternommen hatte. Schon 1934 hatte Karl Götz den Volksdeutschen Schrifttumspreis für sein Erstlingswerk „Das Kinderdrama“ erhalten.

### Ein Riesenchor der HJ

In Magdeburg wurde ein großer Hitler-Jugend-Chor gegründet, der 3000 bis 4000 Jungen und Mädel umfassen soll. Den Grundstock des neuen Chors wird der bisherige Kinderchor bilden, der mit sämtlichen Lehrkräften und Sängern übernommen wird. Neuaufgenommen werden in den Chor Angehörige der HJ und des BDM, die in der Schule oder in ihren Einheiten zum Chordienst ausgehört werden. Alle Angehörigen des Chors und des zu ihm gehörenden Instrumentalkörpers werden zu ihrer Uniform ein besonderes Abzeichen tragen. Der neue HJ-Chor trägt den Namen „Telemann-Chor“.

### „Prinz Eugen“ kämpft um seine Ehre

Uraufführung von Möllers neuem Drama

Es ist eine kostbare Zeit, die der junge und hoffnungsvolle Dichter Eberhard Wolfgang Möller mit seinem Drama „Der Prinz Eugen“ vorlegt: Eine konzentrierte und nur auf drei Szenen beschränkte Handlung, deren sprachlicher Gehalt imponierend ist und die alle Anzeichen der Reife und des Fertigen trägt.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht die achtunggebietende Persönlichkeit Prinz Eugens, jenes wackeren Feldherrn und Soldaten, dessen Tapferkeit

### „Tag der Frau im Luftschutz“

Aufruf Görings an die deutschen Frauen

Berlin, 10. Mai.

Im Rahmen der vom 8. bis 14. Mai stattfindenden Reichsluftschutzwache findet am 12. Mai der „Tag der Frau im Luftschutz“ statt.

Zu diesem Tage hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, an alle deutschen Frauen nachstehenden Aufruf erlassen:

Deutsche Frauen!

Das Vaterland ruft Euch! Auch Ihr gehört zu deutschen Schicksalsgemeinschaft. Auch Ihr seid mit verantwortlich für den Schutz Eurer Heimat, für die Erhaltung deutschen Volkslebens und deutschen Volksgutes.

Ich erwarte von jeder deutschen Frau, daß sie die Bestrebungen des Reichsluftschutzbundes nach Rechten unterstützt und durch persönlichen Einsatz beiträgt zur Erreichung des Zieles:

„Jedes deutsche Haus luftschutzbereit!“

### Eine gute Zigarette

will mit Verstand  
geraucht sein!

ATIKAH 3A

### Bekennnis zur Neutralität

Das Resultat der Stockholmer Außenminister-Besprechung

Stockholm, 10. Mai.

Die Außenminister der vier skandinavischen Länder Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden, die auf Grund der deutschen Fühlungnahme wegen Abchlusses von Nichtangriffsverträgen am 9. d. M. in Stockholm zu einem Gedankenaustausch zusammengekommen waren, haben in einer öffentlichen Verlautbarung erneut ihren Willen, im Falle kriegerischer Erweiterungen in Europa unbedingte Neutralität zu beobachten, betont. Die Außenminister begrüßen Äußerungen von Seiten eines anderen Landes, die Integrität und Unabhängigkeit der europäischen Länder respektieren zu wollen, konkreter gesprochen, auch die deutsche Fühlungnahme wegen des eventuellen Abchlusses von Nichtangriffsverträgen zwischen Deutschland und ihren Ländern. Eine eingehendere Stellungnahme ist nicht erfolgt, sie liegt bei den einzelnen Regierungen.

### Mörder Scherzinger hingerichtet

Berlin, 10. Mai.

Die Justizprekette Berlin teilt mit: Heute früh ist der am 13. Dezember 1918 geborene Kurt Scherzinger hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Berlin am 31. Januar 1939 wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Scherzinger hat in der Nacht zum 20. November 1938 die 29jährige Luzie Plagda in ihrer Wohnung in Berlin, Mulastraße 18, erstochen und beraubt.

sich in vielen Schlachten bewährt hatte und der ein hervorragender Repräsentant der Nation war. Aber eins lag ihm nicht und das war die diplomatische Wendigkeit und das zweifelhafte Geschick zum Intrigieren. Und auf diesem Gebiete kannten sich die Hölle aus, und es durfte nicht wundernehmen, daß sie eines Tages auch den Prinzen zum Obel ihrer Schmachzüge erforschen hatten. Sie wollten dem Kaiser klarmachen, daß Prinz Eugen ein „Sodaverräter“ sei und dementsprechend gestraft werden müsse. Doch der Prinz, der von ihren Plänen erfuhr, erwies sich in diesem Augenblick als kluger Strateg und war früher als die anderen auf dem Wane. Die von dem heißen Wunsche für das Wohl des Vaterlandes befehlte Aussprache zwischen dem Kaiser und ihm brachte nicht nur Klarheit und Ordnung, sondern auch die erforderliche Befragung für die Schuldigen.

Intendant Schultze-Griehheim, Siegen, hatte das Werk, dessen tieferer Sinn ist, daß der Einzelne sich der staatlichen Notwendigkeit gegenüber behaupten muß, frisch, lebendig und überaus wirkungsvoll inszeniert. Viktor v. Gschmeidler, Gisela Volckert, Walter Erler, Ewald Collovel und Hans Schlick, die die Hauptrollen überzeugend und echt spielten, konnten sich am Schluß mit ihrem Intendanten sowie mit den Vertretern der übrigen Rollen immer wieder für ihren Beifall bedanken, der gleichermaßen der Dichtung wie auch der vorzüglichen Darstellung galt.

Hans Pott.

Die „erste Bühne des Führers“ blüht auf. Am Ende der ersten Spielzeit im Dritten Reich verzeichnet das Landestheater zu Linz — jene Bühne, die dem Führer die ersten unvergesslichen Eindrücke des deutschen Theaters vermittelte — gegenüber der letzten Spielzeit im Dritten Reich Schlußbilanz eine Steigerung der Einnahmen um 25 v. H. Die Besucherzahl aber ist dank der Tätigkeit von „Rdk“ um ein ganzes Drittel gestiegen.

Erfolgreiche Sängerkarriere von Wilhelm Traub. Wilhelm Traub von der Berliner Volksoper, der seine Sängerkarriere am Berliner Opernhaus begann, und Margarete Fieschmacher von der Dresdener Staatsoper wurden eingeladen, bei den Matineen des Staatstheaters in Karlsruhe den „Kantat“ und die „Margarete“ in Gounods „Margarete“ zu singen.



# Circus Busch

NURNBERG

Der Circus der großen Qualität  
**Hindenburg**, Platz an der Wilhelm-Hatfeldtstraße

**Freitag, 12. Mai, abds. 20.15 Uhr**  
**Festliche Eröffnungs-Vorstellung**  
Ab Sonnabend, den 13. Mai, täglich 2 große Vorstellungen, 15 Uhr und 20.15 Uhr

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen und Erwachsene auf allen Sitzplätzen nur halbe Preise! — Auch Nachmittags das ungekürzte Doppel-Programm der Abend-Vorstellungen!

Auch Hindenburg sieht was Warschau 7 Wochen lang begeistert:  
**Das größte Circus-Programm aller Zeiten!**  
Ferner in zweiten Teil die gewaltige Wasser-Revue „Durch Feuer und Eis“

## „Staatsfeind Nr. 1“

200 Mitwirkende, herrliche Balletts, der große Urwaldbrand, der Wassereinbruch aus den Eisbergen in die Manege und andere faszinierende Bilder!

Ab Sonnabend, den 13. Mai, vorm. 9 Uhr:  
**Große Tier- und Völkerschau**  
mit Menschen und Tieren aus allen Zonen der Erde. Vorführungen im Singhaiesen- u. Sudanese-dorf. Raubtierfütterung, Elefanten-, Tiger- und Leopardbabys, Eisbären im neuen Planschbecken. Das interessante Leben und Treiben hinter den Kulissen des Groß-Circus!

Vorverkauf im Zigarrenhaus Ernst Schüller, Bahnhofstr. 8, bei den bekannten KdF-Dienststellen und nach Eintreffen der Sonderzüge an den Circuskassen auf dem Platz an der Wilhelm-Hatfeldtstraße. Circus-Fernsprecher: Sammelnummer 2680  
Autos, Motor- und Fahrräder werden sicher aufbewahrt  
**Nur 3 Tage in Hindenburg!**

Wir suchen für Nordschlesien für die Kreise Gühran und Umgebung, sowie Steinau und Umgebung je einen unbedingt zuverlässigen, fleißigen und redgewandten Herrn als

## Bezirksvertreter

Wir bieten festes Gehalt, Tagesspesen und Provision. Bewerbungen mit kurzgefaßtem Lebenslauf, Lichtbild und Angaben des Eintrittstermins unter Nr. 8 „No-Ta“ Glogau/Schlesien.

## Tüchtiger Bäckergehilfe

bei hohem Lohn und guter Behandlg. gesucht. Antwort nach Nebeneinstufung. Bäckerei H. Tauer, Planitz bei Leipzig E 2 Rand.

## 2 Schmeltern

welche Hotelbüfett auf Rechnung übernehmen, nicht unter 18 Jahren, perfekt im Servieren und eine

Ankäuferin für Büfett

für sofort gesucht. Angebote mit Lichtbild an

## Hotel Proske

Heydebreck OS.

## Hausmädchen

für sämtliche Hausarbeiten sofort gesucht.

Roga, Deuthen OS., Bismarckstr. 19.  
Junge, hübsche, frbl. Bedienung, auch Anfängerin, nicht unter 21 Jahren, als Stütze der Hausfrau sofort bei Familienanschluss, in gute Dauerstellung bei gutem Verdienst gesucht. Bildangebote an Erich Gent, Bahnhofstraße 11, Crottenburg/Erzgeb.

Suche zum 1. 6. 1939 zwei solide, in Zimmerpflege erfahrene

## Mädchen

bei guter Bezahlung. Hotel Geisler, Cottbus.

## Jung. Anfängerin

die das Pflichtjahr abgeleistet hat, für die Goldwarenbranche, nur aus Gleiwitz gesucht. Angebote unter W 980 an Wanderer Gleiwitz.

Jung., leb. Kraft, f. d. Lempowagen so. gesucht. Melb. v. 9-10-11 u. v. 20 Uhr ab. Ernst Selzig, Gleiwitz, Wilhelmstraße 24, Seitenhaus links.

Suche für sofort zwei

## Melkerlehrlinge

welche Interesse zum Beruf haben, gute Kost und guter Lohn, freie Kasse und Wäsche. Arnold Werner, Melkermeister, Ambach, Kr. Gr. Streblitz.

ausgezeichneten

## Bäckergehilfen

in angenehme Dauerstellung für Ende Mai gesucht. Reinhold Thümler, Reichenbach/Vogtl., Langeasse 5.

Zwei verheiratete

## Geschirrführer

für sofort gesucht. Melb. an Bauer Otto Schröter, Grakungen über Gleichenrode, Reg.-Bez. Erfurt

Junger

## Bäckergehilfe

d. auch Feinware versteht, wird sof. eingestellt. Josef Kozil, Dorfstraße 20, Laband, Wilhelmstraße 30.

Gef. weg. Krankheitsfall f. 10 Woch-fürhe, 10 Std. wöchentlich u. Schweine

## Sattlermann

oder Sean oder verheirateter Sattlermann

beffen Frau in d. Landwirtschaft hilft, für bald od. spät. Weissen Beding. Hammergut, Weizau, Sagen-Land.

Zuverlässiger, gewissenhafter

## Bäckergehilfe

tüchtiger Brotbäcker, für bald gesucht. Guter Lohn zugesichert. Angebote an Bäckerei und Konditorei F. Sobotta, Glogau OS. Telefon 620.

## Mädchen

ehelich u. unverh. f. Hausarbeit u. Gästebedienung gesucht. Famil.-Anschluß, gute Bezahl. Angeb. mit Bild, Geh.-Ang., Alter und Antritt an Postlagerkarte 51, Glogau.

## Bessere Hausangehörige

f. 2-Perf.-Haush. tagsüber gesucht. An melden Gleiwitz, Schwerinstr. 25/27.

3. bald. Antritt

od. 1. Juni wird für Destillationsausst. ein

## Büfettfräulein

erbeten an

Alfons Bollabell, Deuthen, Gräupnerstr. 3.

## Hausgehilfin

über 18 Jahre, f. Berliner Haus-halt mit 2 Kindern gesucht. Gr. Wäsche außer d. Haus. Gehaltsanprüche mögl. mit Bild an

Dr. E. Reichelt, Berlin-Lichterfelde, Söhlstraße 2.

Für sofort

## Hausmädchen

mit od. ohne Kochkenntnis gesucht. Wäsche auß. Haus. Angeb. u. E 427 an Wand. Gleiwitz.

Suche a. 1. 6. 39 ein umficht., ehrl., sauberes

## Mädchen

i. lath. Haush. v. 6 Pers. bei hohem Lohn und guter Bezahl. in Dauerstellung. Alter am liebsten ab 20 J. Lebt. war 5 J. da. Frau R. Adler, Sackisch 8, Rudolwa Telefon 334

## Köchin

oder

## Mädchen

d. selbständ. kocht, wird zum 1. 6. 39 gesucht. G. Dombrowski, Hindenburg, Peter-Paul-Str. 9

Suche für 15. 5. eine fleiß., ehrl.

## Hausgehilfin

f. Geschäftshaus-halt und ein

## Pflichtjahr-mädel

nicht unter 16 J. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an

Frau Tschorne, Schützenstr. 20, Stollow (Markt) bei Berlin.

## Stellen-Gesuche

für Marktstand zu kaufen gesucht. Gleiwitz, Florianstraße 18.

## Stendtypistin

120 Stb., perfekt i. Schreibmaschin., sucht Stellung

Ang. u. E 986 an Wand. Gleiwitz.



Ein herrlicher UFA-Film voll spannenden Geschehens von Liebe, Schuld und Sühne nach dem weltberühmt. Roman von Ludwig Ganghofer mit Hansi Knoteck Paul Richter  
**Ab morgen - Freitag - LICHTBURG**  
Hindbg. Pol-Paul-Pl. jugendl. nachm. 30

## Wohnungen

Moderne 2 Zimmer-Wohnung

Bald a. vermieten. Kwall, Gleiwitz, Mannsfeldstr. 3d.

3-Zimmer-Wohn.

per 1. 6. u. 1. 7. zu verm. Zu erf. Nygol, Sauerwaldstr. 16, Pleßer Str. 16.

## 3 Stuben, Küche

Bad, Küchenbalk., Speisekamm., Autogarage u. Garten bepflanzt, ab 1. 7. Haus. Gehaltsanprüche mögl. mit Bild an

Dr. E. Reichelt, Berlin-Lichterfelde, Söhlstraße 2.

## Wohnungs-faust

Stube und Küche gegen größeres Zimmer zu tausch. gesucht. Gleiwitz, Kirchplatz 8 part.

## Miet-gesuche

Dipl.-Ing. i. u. d. 1 bis 2 Zimmer-Wohnung od. Leierzimmer

i. Neubau od. nur gut. Bauf., mögl. i. Westen v. Gln. Angeb. u. E 429 an Wand. Gleiwitz.

Herr sucht gut

## möbl. Zimmer

4 1/2 Zimmer-Wohnung

m. Bad, 2. Stod, Bahnhofstraße 12, sof. zu vermieten. Paul Passel, Gleiwitz, Klosterstraße 11.

## Mietgesuche

Das NS-Fliegerkorps in Deuthen OS. sucht geeignete

## Räume

für die Einrichtung einer Flugzeug-Werkstatt. Erforderliche Größe ca. 100 qm. Angebote sind zu richten an NS-Fliegerkorps, Sturm 1/29, Deuthen OS., Poststr. 1.

## Verkäufe

1 Drehbank, 3 m Spm., 1 Bohrmaschine, feststeh., 1 elektr. Handbohrmaschine, 2 Schraubstöcke, 1 Amboss, 1 Feldschmiede, 1 Schleifmaschine, 1 Gasgewindewerkzeug, 1/2 bis 2 Zoll, 2 Normalgewindewerkzeugen, 1/4-1/2 Zoll bis 2 Zoll, neu od. geb., a. kauf. ges.

DS-Kartoffelstöckenfabrik, Heydebreck OS., Fernruf Cotel 640.

## Kauf-gesuche

Gebrauchter Eisgranat zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 425 Wanderer Gleiwitz.

## Eine gut erhaltene Piane

für Marktstand zu kaufen gesucht. Gleiwitz, Florianstraße 18.

## Kohlenbadeofen

zu kaufen gesucht. Angeb. u. E 987 an Wand. Gleiwitz.



Ein Hühnerauge verursacht Streit in der Straßenbahn.  
Die Straßenbahn war ein bißchen plötzlich durch die Kurve gefahren. Die Fahrgäste kamen ins Purzeln, und der kleine dicke Herr hatte dem anderen „auf die Hühneraugen getreten“. Schon war der Krach da, und der Schaffner hatte alle Mühe, die beiden Kampfhähne zu beschwichtigen. Mußte das sein? Nein, das mußte nicht sein! Mit Elastocorn wäre jener Herr seine Hühneraugen längst losgeworden. Eine Schachtel Elastocorn kostet 50 Pf. Sie ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften.

## ELASTOCORN

läßt nicht locker, bis das Hühnerauge locker ist!

## Ein Motor-fahrrad

elektrisches Licht, steuerfrei, wenig gebraucht, zu verkaufen. Preis 165 Mark. Fahrradgeschäft Oboh, Hindenburg, Kronprinzstr. 234

## 8 Tonner Anhänger

Oberbütteln, fabrikneu, zwilling-bereift, Druckluft-4-Rad-Bremse, sofort lieferbar. F. Biczorek, Gleiwitz, Am Ubergabebahnhof 12. Telefon 2990.

## 1 1/2 Ton. 2 a f t w a g e n

zu verkaufen. Verfügt. Großantenne, Osthandel, Gleiwitz, Schlägerstraße. Verkauft, steuerfrei, gebraucht.

## 2 Liter Opel-Wagen

zu beschaffen am 12. 5. 39 bei Karosseriebauer Lorel, Sdb., Schillerstraße.

## Klein-wagen

Ang. u. Co 231 Wanderer Cotel. Geb. Auto, evtl. reparaturbedürft., gegen bar zu kauf. gesucht. Angeb. u. E 984 Wd. Gln.

## Zu kaufen gesucht

Bäckerei-grundstück. an verkehrsreichem Platz in OS. zu kaufen gesucht. Aufschreiben an E. Ellert, Gleiwitz, Blücherstraße 29.

## Kleine Anzeigen

butte stets gleich bezahlen, da ihr besonders ermäßigter Preis eine Anhäufung von Buchungen, Verwaltungs-kosten nicht ver-trägt!

## Belanntmachung

Ein brauner Bern-hardinerhund ist hier als ausgel. gemeldet worden. Der Eigentümer kann sich b. Amtsvorstand Loft-Band melden. Tot-Band, den 9. Mai 1939. Der Amtsvorsteher als Ortspolizei-behörde. gez. Niehoff.

## Wanzen

u. Brutvernichtg. Mit Binnesal. farblos, geruchlos. Garant. Erfolgs. Tube 75 Pfg. (1/2-Liter-Flasche.) Klein zu haben G. Glowa, Gleiwitz, Ratiborer Str.-6.

## Belz

aufbewahrung unt. voll. Garant. Auf Wunsch Abhol. Belzhaus Kibel, Gleiwitz, Oberwallstr. 26, neben Hotel „Stadt Troppau“ Telefon 3781.

## „Das steht für mich fest — Nur Burnus löst so schön und schont die Wäsche.“

Das werden auch Sie sagen, wenn Sie erst festgestelt haben, wie schön die Wäsche mit Burnus wird und wieviel Arbeit es Ihnen erspart.

Das schafft nur Burnus:  
Nur Burnus löst schon beim Einweichen biologisch den meisten Schmutz aus den Wäschestücken heraus, ohne das Gewebe anzugreifen. Ohne anstrengendes Reiben und Bürsten und langes Kochen wird die Wäsche vollkommen sauber. So wird die Wascharbeit leicht gemacht, die Wäsche geschont und an Waschmitteln und Feuerung gespart. Burnus ist sehr sparsam im Gebrauch. Ein Eßlöffel für den Eimer Wasser genügt. Schon für 15 Pf. erhalten Sie eine Probepackung Burnus bei Ihrem Kaufmann.



Burnus löst den Schmutz und schont die Wäsche!  
Kostenlos! Wenn Sie Burnus noch nicht kennen, schreiben Sie an die BURNUS GmbH, Darmstadt Nr. 35. Sie erhalten dann kostenlos Burnus zum Ausprobieren bei der nächsten Wäsche.



Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hoch erfreut an

**Veni Mitschmann, geb. Schwarz**  
**Horst Mitschmann**  
NSFK-Sturmführer-Adjutant der NSFK-Standarte 29  
Gleiwitz, den 10. Mai 1939  
s. St. Landesfrauenklinik

Statt Karten!

**Johanna Felkel**  
**Fritz Stephan, Lehrer**  
Verlobte  
Hindenburg OS., den 7. Mai 1939

**Druck-  
laden**

liefert schnell  
preiswert  
und billig

Oberschlesischer  
Wanderer

Gleiwitz,  
Teuchterstr. 1b

In festem Gottvertrauen ist heute nachmittag 5 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit unser geliebter Sohn, Bruder Cousin und Onkel, der

Jungbauer

**Rufin Ciecior**

im blühenden Alter von 16 Jahren verstorben.

In tiefer Trauer zeigen dies im Namen aller Trauernden an:

**Theodor Ciecior und Frau**

Schreibersort, den 10. Mai 1939

Beerdigung: Sonnabend, den 13. d. Mts., um 8.15 Uhr, vom Trauerhaus.

Nach langem schweren Leiden entschlief in der Nacht zum 10. Mai 1939 unsere liebe, gute Mutter, Schwester und Schwägerin

**Franziska Schuba**

geb. Ziensch

im Alter von 72 Jahren.

Gleiwitz, Bismarckhütte, Heydebreck, Hindenburg, den 10. Mai 1939

Um ein stilles Gebet bitten

Robert Schuba

Martha Schuba, geb. Haiduk

Otto Jung

Anna Jung, geb. Schuba

Heinrich Schuba

Gertrud Schuba

und Geschwister

als Kinder

Beerdigung: Sonnabend, den 13. Mai, 8 Uhr vorm., vom Trauerhaus Bismarckhütte, ulica Rymera No. 8.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, für die Kranzspenden und das Geleit beim Heimgange meines lieben Mannes

**Walter Achtelik**

spreche ich allen Beteiligten meinen herzlichsten Dank aus.

Gleiwitz, den 10. Mai 1939

Gertrud Achtelik

**Circus Busch**

NURNBERG

Der Circus der großen Qualität

**Beethoven, Reichspräsidentenplatz**

SENSATIONEN der LEISTUNG und SCHÖNHEIT im ersten Teil und ferner die phantastische Wasser-Revue „DURCH FEUER UND EIS“

**„Staatsfeind Nr. 1“**

Heute 2 große Vorstellungen

15 und 20.15 Uhr

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen und Erwachsene auf all. Sitzplätzen nur halbe Preise

Auch Nachmittags das ungekürzte Doppel-Programm der Abendvorstellungen!

Vorverkauf im Zigarrenhaus F. Priesnitz, Bahnhofstraße 1, bei den KdF-Dienststellen u. an den Circuskassen. Circus-Fernsprecher: Sammelnummer 2300

Ab

9 Uhr vorm.

**Große Tier- u. Völkerschau**

mit Vorführungen im Singhaesens- u. Sudanesendorf. Raubtierfütterg.

Autos, Motor- u. Fahrräder werd. sicher aufbewahrt

Auch heute in beiden Vorstellungen das ungekürzte Doppel-Programm des großen Erfolges!

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute mein lieber Mann, mein guter Vater, der

**Kaufmann**

**Georg Dannehl**

im Alter von 77 Jahren.

Breslau, den 10. Mai 1939

Gutenbergstraße 11

In tiefer Trauer: **Hedwig Dannehl**  
**Elsa Dannehl**

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 13. Mai 1939, vormittags 11 Uhr, im Krematorium Breslau/Gräbschen statt.

Unerwartet schnell verschied im Alter von 77 Jahren unser hochverehrter, geschätzter Betriebsführer

Herr

**Georg Dannehl**

Wir verlieren in ihm einen väterlichen Freund, der in vorbildlicher Weise unserem Unternehmen bis zum letzten Tage seine ganze Arbeitskraft widmete und seiner Gefolgschaft stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Dem Verstorbenen werden wir für alle Zeiten ein ehrendes Gedenken bewahren.

Am 10. Mai 1939

Geschäftsleitung und Gefolgschaft der Firma

**Kahle & Cless Nachfolger**

Inhaber: Georg Dannehl

Elektro- und Rundfunkgroßhandlung, Breslau - Gleiwitz OS.

Am 9. Mai 1939 verunglückte tödlich auf der Karsten-Centrum-Grube der

Lehrhauer

**Alexius Goj**

im 38. Lebensjahre.

Wir betrauern den Verlust dieses braven Arbeitskameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft

der Schles. Bergwerks- u. Hütten-AG.

**BAD  
Jämsberg**  
im schwedischen Jämsberg

Kur und Erholung

RADIUM · MINERAL · MOOR

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel

Die diesjährige

**ordentliche  
Mitglieder-  
Versammlung**

der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel,

Ortsstelle Gleiwitz, findet heute,

Donnerstag, den 11. Mai 1939,

20.15 Uhr, in Gleiwitz,

„Bier Jahreszeiten“, Platz der M.,

statt.

Bei der wichtigen Tagesordnung ist

das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

**Leupin-Creme u. Seife**

seit 25 Jahren bewährt bei Pickel

**Gesichtsausschlag**

Hautflocken, Ekzem, Wundsein usw.

In Gleiwitz: Kaiser-Drogerie A. Heller,

Wilhelmstr. 8, Drogerie H. Simon, Ring 13,

Wilhelmstr. 41 und Große Hindenburgstr. 1,

Monopol-Drog. E. Wenzel, Wilhelmstr. 2b,

in Cosel: Marien-Drogerie Richtarsky, in

Oppeln: H. Medo Nachf., Nikolaistr. 18,

in Hindenburg OS.: Dorotheen-Drogerie

J. Wilczek, Monopol-Drogerie E. Schiwietz

Kronprinzenstr. 291, in Lugnau: Peter-

Paul-Drog. W. Baron, in Laband: K.G. Kaluzski

Drogerie, Kirchstr. 14 und Eichendorff-

Drogerie, Eichendorffstraße 1, in Langen-

dorf: St. Anna-Fach-Drogerie

**Stühle u. Tische**

für Gaststätten.

Hotelbedarf Kolano, Gleiwitz,

Niederwallstraße 1, gegenüber der

Hauptpost. Ruf 4988.

**Grosspriesener  
Urbräu**

Diese

**3**

„Sudetendeutschen Exportbiere“

nennt man mit Fug und Recht

„Flüssiges Gold aus dem Sudetenland“

Ein einmaliger Versuch belehrt jeden und macht ihn zum Förderer und Verehrer dieser Biere

Alleinvertrieb für Oberschlesien:

**Alfons Kampa - Biergroßhandlung**

Hindenburg Oberschl. - Kronprinzenstraße 211 - Fernsprecher 2209

**ZWISCHEN STROM  
UND STEPPE**  
**Püßtaliebe**  
mit Heidemarie Hatheyer  
Attila Hörbiger - Waldemar  
Leitgeb - Charlotte Schellhorn  
Mitten im Ungarland, das uns mit seiner  
Schönheit bezaubert, erleben wir ein  
großes menschliches Schicksal.  
Ab Freitag!  
**Schauburg**  
Gleiwitz

**Ein herrliches  
Filmlustspiel**  
— unterhaltsam und witzig —  
als künstlerisch wertvoll anerkannt!!  
In d. Hpt.: **Jenny Jugo**  
**Karl Ludwig Diehl**  
Hannes Stelzer, Heinz Salfner  
Leo Peukert, Josefine Dora u. a.  
Sie werden sich köstlich amüsieren!  
**Ab morgen - Freitag -**  
**LICHTSPIELE**  
GLEIWITZ, gegenüber der Hauptpost

**Familienanzeigen**  
im Oberschl. Wanderer finden größte Beachtung

**Warum ist  
die Thermos-  
flasche so verbreitet?**  
Weil sie die Getränke so erhält, wie  
man sie wünscht: warm, lauwarm  
oder kalt. Aus ähnlichen Gründen  
ist Seifix-Dosen-Wachs so beliebt. Die  
Dose hält das Wachs immer frisch,  
geschmeidig und leicht bohnerfähig.  
Die praktische Dose, die jedem  
gefällt, bezweckt, daß Seifix  
seine Güte  
behält!

1/4 Dose - 40 RM 1/2 Dose - 75 RM 3/4 Dose 1.40 RM

**Kleinigkeit!**

Deine Kopfschmerzen bringen wir rasch  
weg. Ich habe die neuen, hochwirksamen  
Trineal-Doaltabletten bei mir, die  
helfen ganz erstaunlich. Aber auch bei  
Rheuma, Gicht, Gelenks- u. Nerven-  
schmerz wirken Trineal-Doaltabletten  
überaus zuverlässig. Selbst bei Herz-, Magen-  
od. Darmempfindlichkeit keine unange-  
nehmen Nebenwirkungen. 20 Tabl. nur  
79 Pfg. In einschläg. Apotheken erhältlich.



# Der Maler der Urwelttiere

Atelier zwischen Klapperschlangen und Ichthyosauriern

Man kann in Berlin seltsame Künstler treffen, Spezialisten in ihrem Fach, die kaum eine Kontur zu fürchten brauchen. Einer dieser „Außenleiter“ ist Franz Koubal, der Maler der Urtiere. Wir finden seine Arbeitsstätte zwischen Tintenfischen und Klapperschlangen, Krokodilen und Schildkröten des Berliner Aquariums. Sein ganzes Interesse gilt aber den Ichthyosauriern und Mammuts, denen er seine Kunst verschrieben hat. Hören wir, was er uns über seinen Werdegang und seine Arbeitsweise zu erzählen weiß:

„Obgleich mein Vater ein ehrsamer Schneidermeister war, habe ich meine ganze Tierliebe von ihm geerbt. Denn er war ein großer Tierfreund und hatte stets einen kleinen Privatzoos im Hause, allerlei Viehzeug und vielerlei Vögel. Ich sollte einen kaufmännischen Beruf erlernen, als ich fünfzehn Jahre alt war. Da kam plötzlich die große Wendung, verursacht durch den allverehrten Geheimrat Heck! Ich bekam einen herrlich gebildeten Artikel über den deutschen Tiermaler Richard Frieze in die Hand, und den Beitrag hatte der Geheimrat geschrieben! Ich verschlang Lektüre und Illustrationen nur so, machte mich gleich daran, sie zu kopieren und sagte dann meinem Vater: „Das will ich werden: Tiermaler!“ Ich muß einfechten, daß schon sehr früh meine Tierliebe in sehr guten Zeichnungen und Aquarellen ihren Niederschlag fand, so daß mein Vater schließlich nachgab.“

Das „Schreckenstier“ steht Modell

„Durch des Geheimrats Artikel hatte ich überhaupt zum erstenmal erfahren, daß es so etwas gibt: Tiermaler! So begab ich denn die Akademie der bildenden Künste in Wien. Leider war damals die Meisterklasse für Tiermaler unbesetzt, ihr Leiter war gerade gestorben, und es gab noch keinen passenden Ersatz für ihn. So kam ich denn, ohne zu wollen, in die Klasse der Heiligenbilder-Maler. Das sagte mir wenig zu und ich verjagte, aus der Not eine Tugend zu machen: ich malte eben nur Heilige, die mit Tieren irgendwie symbolhaft verbunden waren, also: den Martinus mit dem Löwen, den Johannes mit dem Adler, den Lukas mit dem Stier, ja, ich glaube, so war die Reihenfolge, und, was soll ich Ihnen sagen, ich erzielte damit einen schönen Erfolg! Da die Tiere auf meinen Bildern eine viel liebevollere und sorgfältigere Behandlung erfahren hatten als die Heiligen, dispensierte mich der einsichtige Professor von den Heiligen und ließ mich nur noch Tiere malen.“

„Da konnte ich so recht nach Herzenslust arbeiten! Und schon mein erstes großes Bild, das ich 1913 ausstellte und ein von Löwen angefallenes Pferd in Lebensgröße darstellte, wurde preisgekrönt. Ein Jahr später erhielt ich die damals größte Auszeichnung, den Kompreis, für ein Historienbild: Kaiser Maximilian I. Heimkehr von der Jagd. Dies Bild hängt heute im Sitzungssaal des Rathauses von Rottenmann in der Steiermark.“

„Als einziger Tiermaler Europas haben Sie sich — so unterbrechen wir ihn — „auf die Tierwelt der Urzeit spezialisiert, nicht wahr?“ — „Ja, Professor Antonius, der Direktor des Schönbrunner Tiergartens in Wien, der von der Paläontologie (Versteinerungskunde) kam, hat die Lust dazu in mir erweckt. Im Laufe der Jahre konnte ich die wichtigsten Vertreter der Eiszeit, Mammut und

Wollhaarnashorn, Riesenhirsch und Breitstirnloch und Höhlenbär im Bilde festhalten und anschließend die Fauna der Kreideformation, die Saurier.“

„Und wie sind Sie dabei vorgegangen?“ fragen wir den Maler. „Eine solche Arbeit kann nur in enger Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftler erfolgen“, entgegnet der Künstler. „Sehen Sie beispielsweise hier diesen „Dinotherium gigantum“, in alten Chroniken wird er auch das „Schreckenstier“ genannt. Es ist der Elefant der Tertiärzeit, ein Vorgänger des Mammuts, der durch abwärts gebogenen Unterkiefer auffiel und über fünf Meter hoch war. Das Bild ist unter Leitung von Professor Abel in Göttingen entstanden. Er gab mir seine auf Grund eingehenden Studiums gemachten Zeichnungen, auf denen er das Tier nach den Knochenfunden rekonstruierte.“

Ohne Phantasie geht es nicht

„Was nun dem Gelehrten fehlt, die künstlerische Phantasie, die muß der Maler erziehen, und, was dem Maler fehlt, das gründliche, fachliche Wissen, das steuert eben der Gelehrte bei. Kunst und Wissenschaft gehen hier Hand in Hand. Nach der zeichnerischen Rekonstruktion des Paläontologen und an Hand der Knochenreste, die ich mir auch zwischen durch immer wieder ansehe, mache ich zunächst eine Plastik des betreffenden Tieres. Diese Plastik wird dann anatomisch bekleidet, das Skelettgerüst erhält die äußerliche Form des Tieres, wie wir sie uns an Hand der Unterlagen vorstellen. Dabei kommt uns die vergleichende Anatomie zur Hilfe: auch der Elefant der Urzeit hat denselben Knochenbau wie der heute lebende Dickschäuter, es sind eben nur die Proportionen viel gewaltiger.“

„Da erhalte ich eines Tages von Brockhaus' Lexikon den Auftrag, einen vorzeitlichen Insektenfresser von Bärengröße zu zeichnen. Vorhanden war nur ein Skelettschädel, sonst absolut keinerlei Material. Ich sehe mir den Schädel an, vergleiche ihn mit Insektenfressern der heutigen Zeit, mit dem Igel und der Spitzmaus, und entnehme ihren Formen Rüssel und Ohrenbildung, fertige eine Plastik an, bekleide sie anatomisch und entwerfe dann die gewünschte Zeichnung. Interessant ist, daß einer der zwei Kollegen, die ich auf der Welt habe, der Amerikaner Knight, das fragliche Tier genau so rekonstruierte wie ich.“

Bei manchen Eiszeittieren erweitert sich allerdings das zur Verfügung stehende Material, wie beispielsweise beim Wollhaarnashorn, durch die von den damaligen Jägern angefertigten Höhlenzeichnungen. Diese Zeichnungen sind zum Teil so gut ausgeführt und noch so gut erhalten, daß ich mich nach ihnen richten konnte.“

Seit einigen Jahren lebt Franz Koubal, der aus Wien stammt, in Berlin, das er sich zu seiner zweiten Heimat erwählte. Er war auch einer der vielen „politisch Verfeimten“. Er war im System-Oesterreich Mitglied der NSDAP, so daß ihm das künstlerische Schaffen damals unter Schußnigg dort sehr erschwert wurde. So ging er nach Berlin, das, seit des Geheimrats Artikel, immer sein Wunschtraum gewesen war. Seine Bilder, die in der ganzen Welt vertrieben sind, sogar in Chicago hängt von ihm eine ganze Serie der Eiszeitfauna — schufen Koubal als Tiermaler einen berühmten Namen. zh.

## Im Harem des „Sultans“ Weiß-Ferdl

Von Odaliken und Hochstaplern, Erbschaften und armen Millionären

An den bereits windstief gewordenen Häusern von Canitoga vorüber betreten wir die große Halle auf dem Filmgelände in Geiselgasteig. Da uns Joe Stöckel mit vollen Baden laufend entgegen kommt, nehmen wir an, daß in den Aufnahmen zum „Armen Millionär“ eine kleine Pause eingetreten ist.

Die Vermutung bewahrheitet sich. Denn drüben, unweit der Luftgebäude eines verführerisch angelegten Harems, ist gerade Weiß-Ferdl in der Aufmachung eines reichen Sultans, bemüht, den beiden dickwangenigen „Gnuchen“ Georg Alexander und Kurt Weipermann einige Kunststücke mit seinem krummen Türkenfädel vorzuführen. Interessiert schaut die verführerische Odaliske Ursula Grabley dem Spiel des hohen Gebieters zu. In einer von Kulissen, Rippen, Kästen, Kabel und Scheinwerfern etwas verdeckten Nische proben reizende Sklavinnen — Weiß-Ferdl bezeichnet sie konstant als Gschlavinnen — nochmals den Tanz der Bajadere.

Thron unter Schleiern

Den Hauptteil des Raumes, auf den die Kamera schußfertig gerichtet ist, nimmt das geradezu ideal eingerichtete Gemach eines türkischen Nabobs ein. Unter einer Wolke dichtgehaltener Schleier erhebt sich der Thron, daneben, von wahllos umhergestreuten Kissen bedeckt, ein breiter Divan. Um die Ausgestaltung des Boudoirs möglichst naturgetreu zu halten, wurde auch der kleine türkische Rauchtisch nicht vergessen, auf dem das kostbare Rauchgerät griffbereit bereit steht.

Mittlerweile hat Joe Stöckel den Feldherrnhügel bereits wieder bezogen. Von irgendwelcher Aufregung ist nichts zu merken, alles spielt sich in urbanerischer Gemütslichkeit und bawarischen Kraftausdrücken ab. Willi Schmid an der Kamera prüft nochmals aufmerksam das Okular und den Bildausschnitt, und der „Mann mit der Klappe“ ist bereit, laut knallend die neue Szene einzuleiten.

In Turban, Pumphosen und Spitzenschuhen

Weiß-Ferdl hat auf den weichen Polstern Platz genommen, weit haushen sich die rotseidenen Pumphosen, und die Spitzenschuhe reden sich neckisch zur Dede. Ein mächtiger Turban, gleich einem überdimensionierten Eisbeutel, ruht farbenprächtig auf seinem Haupt. Rechts und links des Thrones haben die beiden Ehren-Gnuchen Aufstellung genommen, denen er bisweilen loyal mit einem Hammer auf den Bauch klopft. Leise wiegen sich die großen Fächer in ihren Händen, dem hohen Herrn milde Lüfte zuzuführen. Scheinwerfer flammen auf und ergießen eine Flut von Licht in die malerische Gruppe.

Vom Feldherrnhügel klingt jetzt ein lautes „Achtung, Ring frei!“, was für Joe Stöckel so viel wie „bitte, allergrößte Ruhe“ bedeutet. Von irgend-

woher setzt leise, beidrende Musik ein. Auf leichten Füßen kommen die Tänzerinnen hereingetrippelt. Grazios erhebt sich in ihrer Mitte Ursula Grabley. Mit tänzelnden Bewegungen und immer exakt im Rhythmus der Melodie schreitet sie auf den Sultan Weiß-Ferdl zu. Richtig blitzen des Sultans Augen, als er die Holde umfaßt und seinen beiden Fächerträgern sowie dem Schwarm der Sklavinnen mit kurzer Schwenkung des Kopfes die Weißung erteilt, so schnell wie möglich zu verschwinden. Dies ist in groben Umrissen ein Teilausschnitt des zur Zeit von Joe Stöckel gedrehten Bavaria-Filmes „Armer Millionär“. Die Idee entstammt einem nicht mehr ganz zeitgemäßen Lustspiel von Ludwig Thoma „Der Schuhfärner“. Der Drehbuchautor Josef Dalmann hat gemeinsam mit Joe Stöckel den Stoff mit eigenen Einfällen gewürzt, so daß ein prachtvolles Manuskript daraus entstanden ist.

Verschwindet in Japan der Kimono?

Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts, als Japan zu den europäischen Mächten in Beziehung trat, haben sich nach und nach bei den Japanern viele der abendländischen Gewohnheiten eingeschlichen, vor allen Dingen auch in bezug auf die Mode. Allerdings hatte man schon länger eingesehen, daß der Kimono ein wenig praktisches Kleidungsstück sei. Für die Männer, vor allem für die, die einer Beschäftigung nachgehen, sind die langen weiten Ärmel unbequem und für die Frauen, die außer dem Kimono noch den sogenannten Obi, eine Art langer Gürtel, der mehrere Male um den Körper geschlungen wird, tragen, ist diese Kleidung direkt ungesund, weil sie genau wie ein Korsett die inneren Organe einengt.

Nach dem großen Erdbeben von 1923, bei dem ein großer Teil der Kleidungsstücke vernichtet wurde, gab man daher zunächst einmal eine Verordnung heraus, daß alle Schüler, Knaben und Mädchen, eine Art Marineanzug, die Mädchen mit Röcken, tragen mußten, dann mußten auch die Beamten europäische Kleidung anlegen. Seitdem hat die europäische Kleidung ihren Einzug mehr und mehr in Japan gehalten. Allerdings bedienen sich viele Japaner der europäischen Kleidung nur wenn sie außerhalb ihres Hauses erscheinen, während sie in ihren eigenen Wänden immer noch an der Nationaltracht festhalten. Das Rohmaterial für die Kleidung, Wolle, Seide und Baumwolle, ist auch in Japan augenblicklich knapp. Darum bemüht man sich jetzt, ein Kleidungsstück herauszubringen, das allen praktischen Anforderungen entspricht und das wenig Material erfordern soll.



Güte-  
kennzeichen  
hochwertiger Orient-Tabake

Achiens: Der Fachmann erkennt bereits an der Glimmfähigkeit die Qualität, die Herkunft und die Anbaulage, denn an den Südhängen der klassischen Tabakgebiete nimmt die Pflanze bestimmte Stoffe auf, die das Glimmen so abstimmen, daß der Duft beim Rauchen zu größter Entfaltung kommt.

Der Kenner stellt die Qualität seiner Cigarette daran fest, ob sie gleichmäßig, langsam, glatt und mit schmaler Zone glimmt.





# Kraftlinien der Weltpolitik

(Sonderbericht von der Weltreise deutscher Schriftleiter)

## IV. Aufmarsch am Roten Meer

Aden, Anfang Mai 1939

In keinem anderen Teil seines Reichsgebietes hat England so augenblickliche und so eindeutige Schlussfolgerungen aus den Lehren der abessinischen Kriege gezogen, wie an den Gestaden des Roten Meeres. Das Wetterleuchten des abessinischen Krieges hat den ganzen Nahen Osten in Bewegung gebracht. Es waren in den ersten Kriegsmomenten nicht nur günstige Aspekte für Italien, die sich aus dieser geschichtlichen Mobilisierung der Geister ergaben. Die englische Propaganda überfiel schlagartig den ganzen Vorderen Orient. In Ägypten arbeitete sie mit dem Argument einer unmittelbaren Bedrohung des Landes, der sie die englische Entschlossenheit entgegensetzte, mit der ganzen Macht des Empire für die gegenwärtige Unabhängigkeit einzutreten. In klarer Erkenntnis der unter Umständen außerordentlichen Gefährdung der eigenen Positionen beschränkte sie sich nicht nur auf dieses Versprechen, dessen eigennützige Motive allzu deutlich waren: Die angeblich durch Italien gefährdete Unabhängigkeit des Landes mußte zunächst überhaupt erst einmal hergestellt sein. Zusammen mit dem Schlagwort von der bedrohten Sicherheit Ägyptens tauchte daher eine zweite Parole auf, der die ägyptische Öffentlichkeit verständlicherweise eher Gehör zu schenken bereit war: England erklärte seine Bereitschaft, gewissen ägyptischen Forderungen nachzugeben, deren Erfüllung an sich die jahrelang hinausgezögerte Einlösung eines alten, längst überfälligen britischen Versprechens bedeutete. Die Situation war zu kritisch, als daß London noch länger hätte zögern können. So kam der neue englisch-ägyptische Vertrag zustande, der Ägypten zwar eine erhebliche Stärkung seiner Stellung einbrachte, der aber für England wiederum nur von Wert war im Hinblick auf die drohende Auseinandersetzung mit Italien.

Eine gleiche Neigung zur Toleranz und zu weitgehenden Zugeständnissen befiel die britische Politik gegenüber den wichtigsten Staaten der arabischen Halbinsel. Der britische Vorkriegsstand mit einem Mal überaus konfliktant. Die Subsidien floßen reichlicher als bisher und es kam zu einer Reihe kleinerer, episodischer Zwischenfälle, an denen sich erkennen ließ, in welchem Ausmaß die Hand Englands am Werke war. So ergab sich plötzlich, daß der ganze Yemen, der bekanntlich durch einen Freundschaftsvertrag mit dem faschistischen Italien verbunden ist, nicht den Bedarf an Kamelen und sonstigen Tieren, die in diesem Lande gedeihen können, der durch den Ansturm der Nachfrage aus einigen benachbarten Ländern — vor allem aus dem britischen Aden — entstand. Das Problem wurde gelöst, indem die Ausfuhr der für die Kriegführung in Abessinien dringenden benötigten Tiere, ausschließlich nach Abessinien, genehmigt wurde. Im Sedschas, im Irak, sowie in Transjordanien entwickelte England eine fieberhafte Aktivität. Hand in Hand damit gingen selbstverständlich die militärischen Vorbereitungen in den englischen Stützpunkten selbst.

Man erinnere sich in London ursprünglich, daß zwar die britische Marinebasis Aden, die zusammen mit der Insel Perim die Aufgabe hat, die Sperrung des Roten Meeres durch eine Abriegelung der Straße von Bab el Mandeb durchzuführen, für diese wichtige strategische Aufgabe zwar nach wie vor geeignet war, daß man aber bisher vergebens hatte, sich die Hinterlande von Aden anzueignen, dessen rechtliche Stellung weder fest umrissen war, noch dessen Boden ein Engländer — von einer einzigen wirtschaftlichen Expedition abgesehen — bis dahin überhaupt jemals betreten hätte. Dabei handelte es sich um ein Gebiet von der Größe etwa ganz Ägyptens. Das Veräuferte wurde, so gut es zu bewerkstelligen war, nachgeholt. Aden war auf die gleiche Alarmstufe gebracht wie die britischen Basktionen im Mittelmeer. Als es sich am Ende des abessinischen Krieges herausstellte, daß es sich um einen falschen Alarm gehandelt hatte, verlag sich sogar nicht seine rechtliche Stellung zu klären: Aus der Marinebasis Aden wurde 1937 eine britische Kronkolonie, während sich das Hinterland, das die ganze Südoberhälfte Arabiens bis zur Mitte des Persischen Golfes umfaßt, in ein Protektorat verwandelte.

Das sind aber nicht die einzigen Folgen des blinden Marins, der während des abessinischen Krieges im ganzen Vorderen Orient den Eindruck erweckte, wie wenn John Bull sich nur aufzuputzen brauche, um den Beweis zu erbringen, daß er nach wie vor Herr der Welt ist: „Poor little Abyssinia“ und sein Negus, für den die halbe Welt mobilisiert wurde und für den die Beherrscherin der Meere, die stolze britische Home Fleet, ins Mittelmeer dampfte, war nicht nur keineswegs das Grab Italiens geworden, sondern die Stellung des widerstandsfähigen italienischen Imperiums hatte im Gegenteil eine Verstärkung erfahren, deren Ausmaß kaum abzusehen war.

Dieser Stärkung der italienischen Stellung in Afrika, an den Küsten des Roten Meeres sowie im ganzen Nahen Osten steht als Erstes nicht so sehr die unmittelbare, machtpolitische Einbuße, als vielmehr vor allem der ungeheure psychologische Fehler Großbritanniens gegenüber: Großbritannien hatte sein ganzes Prestige in die Waagschale gelegt. Es hatte darüber hinaus an die Unüberwindlichkeit seiner Macht appelliert. Wer die Mentalität der arabischen Welt kennt, weiß, was ein Zurückweichen bei einer derartigen Kraftprobe bedeutet.

Dieser Kardinalfehler war aber nicht der einzige, den England auf Kosten seiner Stellung im Nahen Osten beging. Eine ganze Serie neuer, entscheidender Fehlschläge folgte unmittelbar. Die ungeschickte Hand Londons in Palästina brachte auch dieses Pulverfaß zur Entladung. Der schon während der abessinischen Krise unternommene Versuch, die gesamte Welt des Islams als Vorposten für die englischen Interessen zu benutzen, droht heute zu einer Mobilisierung der gesamten islamischen Welt — die zur Hälfte mit funfzehn Millionen innerhalb des britischen Empire lebt — gegen England zu führen. Die Stellung des Islam zu Italien ist demgegenüber auf Grund der umfänglichen faschistischen Kolonialpolitik in Libyen, die den Arabern alle Rechte gewährt, eine in jeder Hinsicht positive.

Die Politik Englands in einer Reihe der wichtigsten Länder des Nahen Ostens ist durch einige Ereignisse der jüngsten Zeit grell beleuchtet worden: In Mossul, dem Erdölzentrum und einer der Hauptstützlagern des Empire, haben empörte Massenmassen das britische Konsulat gestürmt, eingeäschert und den offiziellen Vertreter Großbritanniens ermordet. Militärische Hilfe kam zu spät. Über das Sultanat Koweit, dessen Hafen gleichen Namens eine hervorragende Stellung im Persischen Golf einnimmt und in dessen Gebiet erst vor kurzem ebenfalls erhebliche Erdölorkommen festgestellt worden sind, mußte auf Grund einiger gleichfalls ernster Zwischenfälle das Standrecht verhängt werden. Man scheint außerdem auf

# Italien beherrscht das Mittelmeer

„England—Frankreich an 100 Stellen verwundbar!“

(Von unserem römischen Mitarbeiter)

Dr. v. L. Rom, 10. Mai.

Den seit jeher in der französischen, neuerdings auch in der polnischen Presse beliebten Methoden, „Schlachten“ gegen die totalitären Staaten in den Zeitungsblättern zu schlagen und diese Schreißstrategen über ihre „Siege bei Berlin und Rom“ mit Vorwürfen zu beschuldigen, verabsolgt das offizielle italienische Organ „Giornale d'Italia“ eine vernichtende Abfuhr. Die Zeitung nennt angesichts dieser Provokationen die Dinge beim rechten Namen, wenn sie feststellt, daß jeder der schnellen italienischen Bomber von seinem Standort aus die französischen Städte Toulon, Marseille, Paris, Bordeaux und jede beliebige Stadt Frankreichs erreichen, seine Bombenlast abwerfen und ohne Zwischenlandung zur Wiederaufnahme von Bomben an seinen Standort zurückkehren kann.

## Jüdischer Gerichtshof tagt in New York

Amerikas neueste Errungenschaft: Rechtsprechung nach dem Talmud!

New York, 10. Mai.

Mit größter Selbstverständlichkeit berichten die jüdischen Zeitungen der USA heute über eine selbst in der Weltjudenstadt New York unerhörte Neuerung, nämlich die Eröffnung des ersten jüdischen jüdischen Gerichtshofes in Amerika. Der Gerichtshof tagt täglich außer Sonnabend und Sonntag. Das Gerichtsgebäude ist eine frühere Synagoge, die in der Nähe des Oberstaats- und Bundesgerichtes liegt.

Die Rechtsprechung erfolgt auf Grund des Talmuds und der Gesetze Moses. Die Entscheidungen der Rechtsprechungen dieses Jüdischen Gerichtshofes sind gesetzlich, wenn beide Parteien sich vorher darauf einigen. Alle Urteilsprüche sind endgültig, eine Berufung bei amerikanischen Gerichten kann nicht eingelegt werden. Richter sind vier Rabbiner. Das Jüdische Gericht magt sich die Zuständigkeit in allen zivilrechtlichen Fragen an. Am ersten Gerichtstag wurde eine Ehe geschieden und ein Urteil in einer Zivilklage gefällt.

## SS-Ausbildungswerk für Architektur und Technik

Berlin, 10. Mai.

Um für die technischen, handwerklichen und künstlerischen Berufe einen ausreichenden, befähigten und vorerzogenen Nachwuchs aus den Reihen der Hitlerjugend zu sichern, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, die Errichtung eines „SS-Ausbildungswerkes für Architektur und Technik“ angeordnet, für das er zusammen mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, und dem Generalbeauftragten für das Bauwesen der NSDAP, Professor Speer, die Schirmherrschaft übernommen hat.

## Das jugoslawische Prinzregentenpaar in Rom

Überaus herzlicher Empfang

Rom, 10. Mai.

Das jugoslawische Prinzregentenpaar traf heute um 9.45 Uhr in Rom ein. Ihm wurde ein überaus festlicher Empfang zuteil. Die italienische Hauptstadt prangt bei herrlichem Sonnenschein in schönstem Flaggenschmuck, der die von tausenden und aber tausenden umfäumten Straßen und Plätze in ein wogendes Meer von jugoslawischen und italienischen Fahnen verwandelt. Besonders prächtig ist die Ausgestaltung des Bahnhofs und seiner gesamten Umgebung sowie der umliegenden Straßen und Plätze.

Als der Sonderzug in die Halle rollte, ertönten die jugoslawischen und italienischen

englischer Seite die unangenehme Beklemmung zu haben, daß im Hintergrund dieser Zwischenfälle die Hand eines Mannes zu erkennen ist, der heute als der führende und stärkste Kopf der arabischen Welt und für England als der rätselhafteste Unsicherheitsfaktor Nr. 1 gilt: Der Herrscher Saudi-Arabiens, Ibn Saud.

Diese sich anbahnende Strukturverlagerung im ganzen Nahen Osten wird aber bei aller Bedeutung dieser Ereignisse bei weitem noch übertroffen durch die grundlegendende Veränderung der Machtverhältnisse in Afrika selbst. Die maßgebenden britischen Faktoren wissen heute — trotz aller systematisch in die Welt gelegten gegenteiligen Behauptungen der britischen Presse — sehr genau, daß Abessinien nicht nur vollkommen befriedet und durchdrungen ist, sondern daß die faschistische Tatkraft aus diesem Lande schon innerhalb kürzester Zeit ein Kräftezentrum gemacht hat, dem in Afrika nichts annähernd Gleichwertiges gegenübergestellt werden kann. Die Zahl der heute in Abessinien eingeleiteten Italiener ist mit mehreren Hunderttausend nicht zu hoch angegeben. Der Bau eines riesigen Autostrassennetzes ist in seinen wichtigsten Teilen beendet oder steht kurz vor der Vollendung. Die in Abessinien angetroffenen Bedingungen haben die gehegten Erwartungen nicht enttäuscht, sondern übertroffen. Das Verhältnis der Eingeborenenbevölkerung zu den Behörden und zur Verwaltung ist heute schon das gleiche, das die italienische Kolonialpolitik in Eritrea und Somaliland, die vor allem während des abessinischen Krieges ihre entscheidenden Früchte trug, ausgezeichnete.

Das sind Faktoren, die das neuentstandene Imperium an der Ostküste Afrikas und der langgestreckten Küste des Roten Meeres in seinem wirtschaftlichen Licht und in seiner wirtschaftlichen Bedeutung zeigen. Die beiden alten Kolonien Italiens — Eritrea und Somaliland — werden heute nicht durch ein Hinterland mit einer feindlichen, sieben Millionen starken Eingeborenenbevölkerung erdrückt

Wenn man in Frankreich glaube, die italienische Küste angreifen zu können, so sei nur gesagt, daß weder die italienische Flotte noch vor allem die italienische Unterseebootflotte in den Häfen bleiben würde, wie es andererseits bekannt sei, daß die mächtige Luftwaffe Italiens jeden Punkt des Mittelmeeres und damit auch die in diesem Raum befindlichen gegnerischen Kräfte kontrollieren und angreifen könne. Wenn die Westmächte im übrigen von der Zerstreuung der italienischen Heere an vier verschiedenen Plätzen außerhalb Italiens sprächen, so könne den Engländern und Franzosen nur ins Gedächtnis zurückgerufen werden, daß diese demokratischen Reiche in Uebersee an nicht weniger als 101 verschiedenen Punkten äußerst verundbar seien, und zwar England in 59 und Frankreich in 42 über den ganzen Globus zerstreuten Gebieten.

## Nationalhymnen. Nach überaus herzlicher Begrüßung durch das italienische Herrscherpaar und den Duce schritt Prinzregent Paul zusammen mit dem König und Kaiser der Ehrentrompete ab und begab sich dann in den Salon, wo ihm die führenden Persönlichkeiten des Regimes vorgestellt wurden.

Vor dem Bahnhof empfing die römische Bevölkerung die jugoslawischen Gäste mit stürmischen Kundgebungen, die sich während der Fahrt zum Quirinal fortsetzten.

## von Brauchitsch in Spezia

Besichtigung der Maschinenwerke von Melara

Rom, 10. Mai.

Generaloberst von Brauchitsch, der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, ist am Mittwoch in Begleitung von Staatssekretär General Bariani, dem Oberbefehlshaber des italienischen Heeres, im Kriegshafen Spezia eingetroffen, der zu Ehren des deutschen Gastes reichen Flaggenschmuck angelegt hatte.

Nach einer Rundfahrt durch den Hafen besichtigte Generaloberst von Brauchitsch die großen Maschinenwerke von Melara und wohnte Artillerie-Schießübungen bei. Anschließend folgte der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres einer Einladung des Oberkommandierenden der dortigen Flottenbasis ins Offizierskasino.

Kurz nach 14 Uhr verließ Generaloberst von Brauchitsch, dem auch hier eine begeisterte Aufnahme zuteil geworden war, nach herzlichem Abschied von Staatssekretär General Bariani den Kriegshafen, wobei er erneut seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, das faschistische Italien persönlich kennengelernt zu haben.

und durch den Keil des gebietsmäßig unbedeutenden französischen Somalilandes sowie durch Britisch-Somaliland gespalten, sondern ein riesiges Kolonialreich, das von den Grenzen Kenyas, unmittelbar anschließend an Deutsch-Ostafrika bis zum Sudan, vom Tanjasee bis zum Roten Meer und hinunter bis zum Indischen Ozean reicht, das riesige Bodenschätze enthält und das heute schon eine unverhältnismäßig starke weiße Bevölkerung aufweist, drückt diesem Teil der Erde seinen neuen Stempel auf.

Diesen Faktoren gegenüber erscheint es, in größeren Umfassen gesehen, belanglos, daß die Lehre, die die Gegner Italiens aus der abessinischen Krise zu ziehen im Begriff sind, auch in Afrika und in erster Linie an den Gestaden des Roten Meeres in der Wiederholung der alten Fehler besteht. Der alte britische Stützpunkt Perim, der sich in der Mitte des Einganges zum Roten Meer wie ein waffenstarrer Felsblock erhebt, hat zwar den Slavenhandel nur mit wechselndem Erfolg unterbinden können, der diesem Tor zum Roten Meer den Namen „Tor der Tränen“ gab. Umlo mehr Wert legt man neuerdings, wie glaubhaft versichert wird, auf eine moderne Armierung. Aden befindet sich schon seit einiger Zeit im Ausbau. Im französischen Djibouti ist zwar nach dem Verlust des abessinischen Marktes und nach der so gut wie schon erfolgten völligen Sperrung der Bahn Djibouti—Addis Abeba aller Handel und Wandel und alles sonst je geschäftige Leben Afrikas beinahe völlig erstickt. Dafür hat sich die Zahl der französischen Kolonialtruppen um einige tausend Senegaleser erhöht.

Das alles ändert an der Verlagerung der Kräfteverhältnisse auch in diesem Raum nichts mehr. Sie ist eine schon historische Tatsache geworden, die den Gegnern des faschistischen Italiens eine bei weitem größere Niederlage zugefügt hat, als sie Herr Selassie zum Ruhm seiner Verbündeten sang und klanglos mit nach London nehmen durfte. Sie drückt auch diesem Kraftzentrum der Weltpolitik ihren Stempel auf.

Karl Türk

## Zwei Landesverräter hingerichtet

Berlin, 10. Mai.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der am 16. Dezember 1938 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29jährige Georg Froch aus Gleiwitz und der am 11. Januar 1939 ebenfalls vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 57jährige Matthias Glejer aus Wahlen (Bezirk Trier) sind heute hingerichtet worden.

Froch, der von einem mit der Herstellung von Wehrmitteln beschäftigten Werk als ungelernter Arbeiter eingestellt worden war, hat sich in Beziehung zu einem ausländischen Nachrichtendienst eingelassen. In dessen Auftrag hat Froch an seiner Arbeitsstätte für Geld Spionage getrieben. Außerdem hat er sich bemüht, Truppenteile auszuspähen.

Glejer ist im benachbarten Ausland Spionageagenten in die Hände gefallen. Geldlicher Vorteile wegen hat er sich dazu hergegeben, in ihre Dienste zu treten. Fast zwei Jahre lang ist er für den ausländischen Spionagedienst tätig gewesen. Auf zahlreichen Reisen, die ihn in über 40 Städte in den verschiedensten Gegenden Deutschlands führten, hat Glejer es unternommen, den Aufbau der deutschen Wehrmacht auszuspähen.

## Brotpreiserhöhung in Frankreich

Anhaltende Verteuerung der Lebenshaltung Auch höhere Strompreise zu erwarten

rd. Paris, 10. Mai.

Das Pariser Mühlenwerk hat beschlossen, den Mehlpreis um acht Franken pro Sack zu erhöhen, wodurch sich automatisch auch der Brotpreis teigert. Der Zudepreis ist bereits in den letzten Tagen um 15 v. H. gestiegen, eine Erhöhung der Elektrizitätstarife wird gleichfalls angekündigt.

Die Mitglieder der Finanz-Kommission der Kammer, die Mittwoch vormittag zu einer Sitzung zusammentrat, hatten ursprünglich beabsichtigt, dem Finanzminister die Klagen der Bevölkerung über die fortwährende Verteuerung der Lebenshaltung und die auf Grund der Notverordnungen vorgenommenen Steuererhöhungen zu unterbreiten. Die Kommunisten hatten bereits eine „lebhafteste Debatte“ über den gesamten Komplex der Notverordnungen im Rahmen der Finanz-Kommission angekündigt, nachdem die Regierung ihrem entschlossenen Willen Ausdruck gegeben hatte, im Parlament selbst keinerlei Diskussion über die Dekrete zuzulassen. Finanzminister Regnaud hat es jedoch vorgezogen, nicht in der Sitzung der Kommission zu erscheinen. Er ließ dies mitteilen, daß er ihr zu einem späteren Zeitpunkt, etwa am 24. Mai — also erst in etwa 14 Tagen — zur Verfügung stehen werde und daß die Mitglieder unter Umständen ihre Beschwerden schriftlich unterbreiten könnten.

## Unterredung Potemkins mit Bed

Warschau, 10. Mai.

Der stellvertretende Außenkommissar der Sowjetunion Potemkin, der entgegen seinen ursprünglichen Absichten nicht gleich nach Moskau weitergereist ist, wurde Mittwoch vormittag vom polnischen Außenminister Oberst Bed empfangen.

Die Besprechung dauerte über eineinhalb Stunden. Potemkin verließ am Mittwoch um 16.45 Uhr Warschau. Die amtliche Verlautbarung über den Empfang beim polnischen Außenminister unterstreicht, daß der Besuch Potemkins in Warschau keinen offiziellen Charakter trug und Potemkin auf der Reise Buharest — Moskau nach Warschau gelangt war. Wie verlautet, hatte Potemkin vor seiner Besprechung mit Bed ein längeres Telefongespräch mit seiner Moskauer Zentrale. Er hat sich dann zunächst mit dem Kabinettschef Beds in Verbindung gesetzt.

## Internationale Tagung der Meeresforscher

Von Reichsminister Darré eröffnet

Berlin, 10. Mai.

Reichsminister Reichsbauernführer Darré begrüßte heute in Anwesenheit des Staatssekretärs Bae, des Staatssekretärs a. D. Heinrich, des Präsidenten der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für die Meeresforschung und des Reichsobmannes des Reichsnährbundes, Bauer Behren, die Tagung des Zentralkomitees für die internationale Meeresforschung, zu der zahlreiche Vertreter europäischer Staaten im Spiegelssaal des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft erschienen waren.

## USA muß Eisenbahnverkehr einschränken

Die Folge des Kohlenarbeiterstreiks

New York, 10. Mai.

Die größte Eisenbahngesellschaft Nordamerikas, die „New York Central Railroad“ kündigt starke Einschränkungen des Zugverkehrs zwischen New York und Buffalo, Rochester, Syracuse, Chicago sowie des elektrischen Vorortverkehrs in Folge Kohlenmangels an. Die Eisenbahnlinie wird vorerst 30 Züge vom Fahrplan streichen, noch mehr aber, falls der Kohlenstreik länger dauern sollte. Gleichzeitig teilen die Elektrizitätsgesellschaften New Yorks mit, daß die Kohlenvorräte ungenügend sind, um die Versorgung mit Elektrizität im bisherigen Umfange aufrechtzuerhalten. Die Lage sei kritisch.

## Raubüberfall auf einen Rassenboten

750 000 Franken entwendet

Brüssel, 10. Mai.

Ein außergewöhnlicher Raubüberfall wurde am Mittwoch mitten im Zentrum durchgeführt. Ein Rassenbote wurde beim Verlassen der Belgischen Nationalbank von Unbekannten angegriffen und mit einer Eisenstange auf den Boden geschlagen. Die Täter entzogen ihm seine Mappe mit einem Inhalt von 750 000 Franken.



# "SIEH DIR, Kapt'n Blood!"

KRIMINALROMAN VON GERALD VERNER (16)

Colonel Raynham sah, daß Did Jarell und Lowe den Toten erkannt hatten, und schaute fragend von dem einen zu dem andern.

„Kennen Sie diesen Mann?“

„Ja“, entgegnete Lowe langsam. „Es ist Alfred Lorimer — der Bruder von Dorothy Lorimer.“

„Was? Der Bruder von Dorothy Lorimer, der Dame, die mit meinem Onkel verlobt war?“ Lowe nickte.

„Ich begreife es auch nicht, aber wir stehen vor der Tatsache. Ich glaube“, fügte er schnell hinzu, als der Colonel weitersprechen wollte, „Sie verständigen am besten sofort die Polizei. Es ist hier ein Mord verübt worden, und die Beamten müssen so schnell wie möglich benachrichtigt werden. Sagen Sie Inspektor Trafford auch, daß er einen Arzt mitbringen möchte.“

Als Raynham zögernd und halb widerwillig gegangen war, wandte Lowe sich an Jarell.

„Wissen Sie, aus welcher Richtung der Schuß kam?“

„Ja“, entgegnete der Journalist. „Er muß von dort gekommen sein, von jenseits der Mauer.“ Er zeigte nach der rechten Seite des Tudorgartens.

„Denselben Eindruck hatte ich. Bleiben Sie beide hier und bewachen Sie den Toten. Und Sie kommen mit, White. Wir wollen sehen, ob wir Spuren von dem Mann finden, der den Schuß abfeuerte.“

Gefolgt von seinem Sekretär ging Lowe über das Blumenbeet, bis sie die niedrige Mauer erreichten. Sie war kaum einen Meter hoch, und es fiel ihnen nicht schwer, darüber zu klettern. Auf der andern Seite führte ein Kiesweg entlang, der auf beiden Seiten von dichtem Gebüsch eingefasst war. Dahinter lag ein Streifen des Waldes, der den ganzen Park von Lidstone Close auf drei Seiten umgab.

Lowe leuchtete mit seiner Taschenlampe den Boden ab. Langsam durchsuchte er das Gras dicht am Wege, ebenso den Kiesweg. An einer Stelle, die in gerader Linie zur Sonnenuhr lag, fand er auch, was er suchte. Er sah verschiedene Fußabdrücke, darunter zwei, die sich deutlich abhoben.

„Hier stand er und wartete“, sagte Lowe und zeigte White die Spuren. „Hier stand er, während wir uns im Garten selbst versteckt hatten.“

„Aber ich möchte nur wissen, warum er ihn erschossen hat“, sagte der Sekretär verstört.

„Das kann ich Ihnen auch nicht sagen“, entgegnete Lowe ungeduldig. „Ich habe nicht die leiseste Ahnung. Wir können aber jetzt auch keine Zeit damit verlieren, neue erklärende Theorien aufzustellen. Es handelt sich nur darum, soviel Anhaltspunkte wie möglich zu sammeln.“

Er sah sich nach allen Seiten um. Der Täter mußte verhältnismäßig große, breitfüßige Schuhe getragen haben. Es gelang Lowe, die Spuren bis zum Gebüsch zu verfolgen.

„Der Mann kam vom Wald her. Der Boden ist hier weich — vielleicht können wir auch hier noch etwas finden.“

Er bog die nassen Zweige der Sträucher beiseite und ging in dem Gesträuch den deutlich erkennbaren Fußspuren nach, die sich tief in die feuchte Erde eingedrückt hatten. Schließlich kamen sie zu einem Stachelstrauch, der den Wald von dem Eigentum des Colonels Raynham trennte. Sie kletterten über das Hindernis, und es gelang ihnen, die Spur wiederzufinden und noch fünfzig Meter in den Wald hinein zu verfolgen, aber dann machte sie plötzlich eine scharfe Biegung und verlor sich in dem wilden Gestrüpp.

„Es ist zwecklos, hier einzudringen“, sagte Lowe und zuckte resigniert die Schultern. „Hier hat er sicher den kürzesten Weg genommen.“ Er dachte einen Augenblick nach. „Wenn er in dieser Richtung weitergegangen ist, muß er irgendwo in der Nähe des Dorfes herausgekommen sein. Wir wollen jetzt zurückgehen.“

Bald hatten sie die niedrige Mauer erreicht, kletterten hinüber und befanden sich nun wieder im Tudorpark.

Kaum hatte Lowe Did alles berichtet, was sie entdeckt hatten, als der Colonel zu ihnen trat.

„Ich konnte Trafford telephonisch nicht erreichen, aber ich habe dem Sergeant erzählt, was sich hier zugetragen hat. Der schickt nun gleich einen Mann zu Trafford. Was halten Sie von der ganzen Sache? Meinen Sie, daß die Lorimers dahinterstecken?“

„Das kann ich mir nicht recht denken“, erwiderte Lowe. „Abgesehen davon, daß Miß Lorimer und ihr Bruder mit mir befreundet sind, hat sie doch zuerst vermutet, Ihr Onkel könnte einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein.“

„Das war vielleicht nur ein Vorwand“, erwiderte Raynham.

„Möglich wäre das“, gab Lowe zu. „Es liegt nahe, daß Alfred Lorimer in die Sache verwickelt war, ohne daß seine Schwester eine Ahnung davon hatte.“

„Das halte ich auch für wahrscheinlich“, erklärte Did. „Eins ist jetzt jedenfalls aufgeklärt. Wir wissen, wie diese Leute hinter das Geheimnis des Buches gekommen sind. Altem Anschein nach hat Lidstone sich Lorimer anvertraut.“

„Bleibt“, entgegnete Lowe. „Aber allem Anschein nach war er nicht davon überzeugt. Ich glaube, wir kommen keinen Schritt weiter, wenn wir nur Vermutungen anstellen. Wir wissen doch überhaupt noch nicht, welches Geheimnis in dem Buch verborgen ist, oder wo sich das Buch zurzeit befindet. Es steht nur fest, daß Alfred Lorimer aus irgendeinem Grunde hierherkam, das Buch abholen wollte und dabei von einem Unbekannten erschossen wurde. Wir haben keine Ahnung, warum er erschossen wurde oder wer ihn ermordete.“

„Ich habe nur Sorge um Mary. Wenn Alfred Lorimer sie entführt hat, stirbt sie womöglich vor Hunger, bevor wir sie finden können.“

Lowe schwieg. Daran hatte er auch schon gedacht. Die Möglichkeit, Mary Raynham zu befreien, hing vor allem davon ab, daß sie den Mann fingen, der das Buch abholte, und ihn

zwangen, ihren Aufenthalt bekanntzugeben. Und nun war der Bote tot.

Er versuchte, den Colonel zu trösten, so gut es ging, aber er und auch Raynham wußten, daß es nicht gut stand.

Nach einiger Zeit hörten sie, daß ein Wagen näherkam. Das mußten die Polizeibeamten sein. Lowe begleitete den Colonel zum Hause.

Inspektor Trafford stieg aus dem alten Ford, als der Polizist, der am Steuer saß, den Wagen vor der Haustür zum Stehen gebracht hatte. Er hatte sich in aller Eile angezogen. Man konnte jetzt noch sehen, daß er aus dem Bett geholt worden war. Er warf Lowe und Raynham einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte er in schlechter Stimmung. „Es solle jemand in Ihrem Garten erschossen worden sein?“

Raynham sagte ihm, wer es war.

„Was —, Alfred Lorimer?“ Der Inspektor runzelte die Stirn. „Das ist aber merkwürdig. Was machte denn Mr. Lorimer so spät noch in Ihrem Garten?“

Trenor Lowe erklärte den Zusammenhang, und Inspektor Trafford hörte ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, aber die Falten auf seiner Stirn vertieften sich.

„Man hätte mir doch von diesen Botchaften Meldung machen müssen“, erwiderte er und schüttelte den Kopf. „Warum haben Sie mich nicht davon unterrichtet, daß Sie im Tudorgarten Wache halten?“

„Wir dachten, wir könnten die Sache allein erledigen.“

„Auf jeden Fall hätten Sie mir das mitteilen müssen. Wenn ich hier gewesen wäre, wüßten wir jetzt vielleicht mehr.“

„Was hätten Sie denn anderes getan?“ fragte Lowe.

„Ich hätte entsprechende Maßnahmen getroffen“, wußte Trafford aus, weil er keine genaue Antwort geben konnte. „Auf keinen Fall hätte ich Mr. Lorimer direkt vor meiner Nase erschließen lassen.“

Lowe unterdrückte eine spöttische Bemerkung und schlug vor, daß der Inspektor sie zu dem Tatort begleiten sollte. Der Beamte war damit einverstanden und ging mit Lowe und dem Arzt zum Tudorgarten. Es war derselbe Doktor, der auch Mellins untersucht hatte.

Während der Arzt den Toten untersuchte, stellte Trafford verschiedene Fragen an Harry und Did. Nach einiger Zeit trat der Doktor zu ihm und berichtete über das erste Ergebnis seiner Untersuchung.

Alfred Lorimer hatte einen Schuß in den Hals erhalten. Die Kugel war links unter der Kinnlade eingedrungen, hatte die Schlagader und die Luftröhre verletzt und war in der rechten Schulter festengeblieben.

„Der Tod muß sofort eingetreten sein“, sagte der Polizeiarzt. „Ich nehme an, daß Sie das Geschloß haben wollen?“

Trafford nickte.

„Selbstverständlich brauche ich das. Es ist ein wichtiges Beweisstück.“

Er kniete nieder und durchsuchte die Kleider des Toten. Aus einer Tasche des schwarzen Mantels zog er einen eiförmigen Gegenstand, der fast wie eine Mills-Bombe aussah, aber größer war.

„Vorsicht!“ rief Lowe scharf.

„Wissen Sie, was das ist?“ Trafford schaute auf.

Lowe nickte.

„Ja, eine Tränengasbombe.“

Durch diesen Fund klärte sich ein Rätsel auf. Lorimer hatte nicht geflüchtet, in eine Falle zu gehen, denn wenn er diese Bombe geworfen hätte, wäre er sicher entkommen.

Der Inspektor legte sie schnell zu Boden und legte seine Nachforschungen fort. Aber dann brummte er ärgerlich, denn alle anderen Taschen waren leer.

„Ist Miß Lorimer schon von dem Tode ihres Bruders benachrichtigt worden?“ fragte er.

„Nein, noch nicht“, antwortete Lowe.

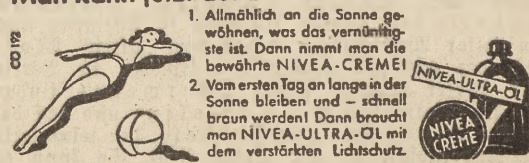
„Dann müssen wir das jetzt tun. Vielleicht ist einer der Herren so lebenswürdig, das zu übernehmen.“

„Ich werde es tun“, bot sich Raynham an.

Mühelos richtete sich der Inspektor auf.

„Und jetzt, Mr. Lowe, möchte ich gern die Fußspuren sehen, von denen Sie mir erzählt haben.“

Man kann jetzt auf 2 Arten Braun werden:



Lowe führte ihn hin, und der Inspektor betrachtete sich eingehend diese Spuren. Er zog ein Stück Papier aus der Tasche und zeichnete sie ab. Dann ging er noch mit Lowe in den Wald, soweit man die Spuren verfolgen konnte.

„Nun möchte ich die Dienstboten vernehmen“, sagte er schließlich.

„Die liegen alle zu Bett und schlafen —“ begann Lowe, aber Trafford unterbrach ihn.

„Ganz gleich, ich wünsche sie zu sehen. Vielleicht wissen sie etwas, oder sie haben etwas gehört. Jedenfalls können sich aus ihren Aussagen wichtige Anhaltspunkte ergeben.“

Lowe zuckte die Schultern. Es hatte keinen Sinn, sich einzumischen. Man mußte es einem Polizeibeamten überlassen, einen Fall auf seine eigene Weise zu untersuchen.

Sie gingen zum Tudorgarten zurück, und Trafford beauftragte den Polizisten, eine Tragbahre von der Station zu holen.

Der Beamte grüßte und ging zu dem Wagen. Der Polizeiarzt schloß sich ihm an.

Nachdem die beiden abgefahren waren, schlug der Inspektor vor, ins Haus zu gehen. Einer von ihnen mußte allerdings bei dem Toten Wache halten.

„Das kann mein Sekretär tun“, erwiderte Lowe.

Trafford war damit einverstanden.

Sie gingen gerade auf die Treppe zu, als Lowe stehen blieb, den Kopf vorstreckte und angestrengt lauschte.

„Was haben Sie?“ fragte Did schnell.

Lowe brachte ihn durch eine Handbewegung zum Schweigen.

„Hören Sie!“ sagte er kurz.

(Fortsetzung folgt)

## Bangemachen gilt nicht

29

Roman von Axel Rudolph

Copyright: Karl Köhler und Co., Literarischer Verlag, Berlin-Schmargendorf

„Einen Augenblick noch, Fräulein Lis.“ Auch Fred hat sich erhoben und hält Vol durch eine freundliche Handbewegung zurück. „Sie haben mir noch keine Antwort gegeben auf das, was ich Sie vorhin fragte... als Herr Klemm so unerwartet erschien.“

„Nein. Ich kann nicht.“ Vol ist plötzlich blutrot geworden und senkt verlegen den Blick. „Seien Sie mir nicht böse, Herr Klemm... ich kann wirklich nicht.“

„Heute nicht. Aber Sie werden es sich überlegen, Fräulein Lis? Nicht wahr?“

Fritz hat mittraufsch das Mienenspiel zwischen den beiden beobachtet. Da stimmt also doch etwas nicht. Vol an seine Seite ziehend, wirft er dem eleganten Fred einen scharfen Blick zu.

„Darf man fragen, worauf Fräulein Lis Ihnen eine Antwort geben soll?“

„Gewiß. Ich habe...“

„Nein!“ unterbricht Lis ängstlich. „Sie sollen nicht davon sprechen!“

„Warum nicht? Es ist eine ehrliche Angelegenheit. Ich habe Fräulein Lis gebeten, meine Frau zu werden.“

Fritz lacht grimmig auf. „Aha! Nachtigall, ich hör dir trappen! Ganz wie Mynheer Dufekert.“ Der Vergleich trifft nicht zu, Herr Klemm. Fräulein Lis weiß es. Ich habe ihr die Absichten Dufekerts enthüllt und sie vielleicht vor Schlimmerem bewahrt. Ich darf also wohl ermarken, als ehrlicher Freund bewertet zu werden.“

Mit einer unsicheren Bewegung streckt Lis ihm die Hand hin. Begegnet den zornig aufblommenden Augen Fritz mit einem beruhigenden Blick. „Rückblick bittenden Lächeln.“ Es ist

wirklich so, Bit. Nur Herrn Fred Klemm verdanke ich, daß ich Dufekert jetzt kenne. Er hat wirklich als guter Freund an mir gehandelt.“

„Ich darf also hoffen, Lis? Sie werden es sich überlegen?“

„Nein... nicht... nicht hoffen. Nicht das!“ Vols ganzer Körper strafft sich in unbewußter Abwehr. „Es ist unmöglich, Herr Klemm. Ich habe nichts zu überlegen.“

„Tun Sie es doch, Fräulein Lis! Sie wissen, daß ich Sie ehrlieh liebe. Und — mit mir vereint, bleiben Ihnen die Klemmschen Millionen erhalten.“

Das ist der Moment, da Fritz nicht länger an sich halten kann. Seine Stirn rötet sich vor Zorn. Mit einer ungestümen Bewegung zieht er das Mädchen hinweg von dem Mann, der noch immer ihre Hand hält.

„Lassen Sie Fräulein Berthem gefälligst in Ruhe, Mensch! Ihre sogenannten Erbschaftsprüfe sind keinen Pfennig wert! Ich garantiere Ihnen: Sie werden das Vermögen genau so wenig erhalten wie Ihr Komplize Dufekert! Sie Erbschleicher!“

„Bit! Sei ruhig! Ich bitte dich!“

„Hast recht, Vol. Wozu sich aufregen? Laß uns gehen!“

„Auf Wiedersehen, Fräulein Lis.“ Fred Jakob Klemm verbeugt sich höflich. „Was uns betrifft, Herr Namensvetter — so werden Sie auf Ihre Anwürfe vorhin sehr bald die gebührende Antwort erhalten. Vor dem Kammergericht.“

Happend end? Durch den warmen, stillen Tropenabend fahren Lis und Fritz den Weg zurück. Wundervolle, glückliche Fahrt. Tausend Fragen, Erklärungen, Berichte. Dazwischen immer

wieder Vols aufatmendes, Qual und Zweifel ins Nichts zerfliehender: „Ich bin so glücklich, Bit, so glücklich!“

Happend end? Da ist die Lichterflut Surabajas. Mitten durch die Stadt geht die Fahrt. Der Berthemischen Pflanzung entgegen. Da ist die Straße, das große Wohnhaus Dufekerts. Noch einmal flutet das ganze Entsetzen der letzten Tage durch Vols Seele. Die furchtbaren Verdächtigungen Dufekerts, ihre eigenen banger Zweifel und Fragen, die unerträgliche Ungewißheit. Mit geschlossenen Lidern lehnt sie sich dicht an Fritz. Fahrt gleich darauf aufgeschreckt wieder empor.

„Was ist denn, Bit? Warum halten wir?“

„Scheint was los zu sein da vorne.“

„Gerade hier? Vor... vor Dufekerts Haus?“

„Moment mal, Vol. Nur Ruhe!“ Fritz öffnet den Schlag und springt hinaus. Nicht vor ihm ist die Straße voller Menschen. Ein breiter, dunkler Wagen versperrt die halbe Fahrbahn. Polizeiuniformen. Aufgeregtes Stimmengewirr. Ganz klein in eine Ecke gedrückt, von plötzlicher, unheimlicher Angst gepackt, sieht Vol durch das Fenster, wie Fritz sich in die Menge mischt. Jetzt spricht er fragend einen Polizeibeamten an. Ein anderer Beamter tritt hinzu. Das ist doch...? Ja, das ist der Polizeihauptmann Dirk. Er redet auf Fritz ein. Jetzt kommen sie beide auf das Auto zu. Fester drängt Vol sich in die Ecke.

Der Schlag wird geöffnet. Im Schein der Lampen steht Fritz Klemms ernstes, etwas blaßes Gesicht. Dicht daneben der Polizeihauptmann, der grüßend die Hand hebt.

„Guten Abend, Fräulein Berthem. Bedauerlich, daß Sie eben jetzt hier vorbei...“

„Was ist denn?“ würgt Lis, angestrichelt hervor. „Bit? Fritz? Soll er wieder ins Gefängnis?“

„Nein, Fräulein Berthem. Herr Klemm wird Sie nach Hause bringen. Es handelt sich nicht um

ihn, sondern... Mynheer Dufekert hat sich in seinem Arbeitszimmer erschossen!“

\*

Es wird nichts mit der Absicht, noch an diesem Abend zur Pflanzung hinauszufahren. Fritz Klemm wird von Mynheer Dirk gebeten, noch einmal zu einer Aussprache auf die Polizeistation zu kommen, und Lis ist zu erschüttert, um allein nach Hause fahren zu können. Sie bleibt in Delfts Hotel, und Fritz findet sie noch wach und aufgeschüttelt, als er nach einer Stunde von der Polizeistation zurückkehrt. Bis zum Sonnenaufgang sitzen sie zusammen. Es gibt so unendlich Vieles zu besprechen, zu klären, zu vermuten. Manches bleibt noch dunkel. In anderen Punkten ist man noch auf Annahmen angewiesen, die durchgesprochen, bezweifelt, verworfen oder als wahrscheinlich angenommen werden.

Der Tod Dufekerts hat mit einem Schlage das ganze Bild der Schläge verändert. Vor Mitternacht noch weiß ganz Surabaja, daß der angesehene Kaufmann Mynheer Adam Dufekert, Inhaber des Hauses Dufekert Erben, seinem Leben ein Ende gemacht hat. Auch über die Einzelheiten spricht man bereits in allen Kaffeehäusern, Teestuben und Spielhallen der Stadt. Unglücksfall oder Verbrechen sind ausgeschlossen. Frau Helsteen, die alte Haushälterin Dufekerts, hat vor dem Schlafengehen noch einmal nachsehen wollen, ob Mynheer Dufekert besondere Wünsche habe. Als sie unversehens die Tür zum Arbeitszimmer öffnete, hat Dufekert vor seinem Schreibtisch gesessen, eine Pistole in der gegen den Kopf erhobenen Hand. Frau Helsteen hat einen entsetzten Hilferuf ausgestoßen, aber in der gleichen Sekunde ist schon der Schuß gefallen. Vor den Augen seiner alten Wirtschafterin hat Mynheer Dufekert sich eine Kugel in die Schläfe gefügt. „Er ist sicher schon von Sinnen gewesen“, hat Frau Helsteen hundertmal beteuert, als sie aus ihrem Schreitranz zu ihm kam. „Er schaute mich mit ganz glasigen Augen an, als ich die Tür öffnete. Ganz so, als sähe er ein Gespenst.“

(Fortsetzung folgt)



Stenle, Obergerichtsvollzieher.





# Aus der oberschlesischen Heimat



## Neue Uniform für die Feuerlöschpolizei



Scherfs Bilderdienst

Die Feuerwehr bekommt, um auch äußerlich die Zugehörigkeit zur deutschen Polizei zu dokumentieren, neue Uniformen, die allerdings in der nächsten Zeit nur von einem genau festgelegten Personenkreis getragen werden wird. Rechts die neue, links die alte Uniform der Feuerlöschpolizei.

## 10 000 Mark Ordnungsstrafe

### Für Ueberschreitung der Preisvorschriften

Oppeln, 10. Mai.

Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Oppeln hat gegen ein Tuchgroßverstandhaus wegen Zuwiderhandlung gegen die Preisvorschriften für Spinnstoffwaren eine Ordnungsstrafe von 10 000 Mark verhängt.

## 70jährige Frau tödlich überfahren

Der Kraftfahrer hatte keinen Führerschein

Gleiwitz, 10. Mai.

In Gleiwitz ereignete sich gestern abends gegen 20 Uhr auf der Oberwallstraße in Höhe der Oberrealschule ein tödlicher Verkehrsunfall. Als eine etwa 70jährige Frau an der bezeichneten Stelle die Straße überqueren wollte, wurde sie von einem Kraftstradfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Durch den Sturz zog sich die unbekannte Frau einen Schädelbasisbruch zu. Der Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Im Hemd der Toten befindet sich ein Monogramm „M. S. 28“. Der Führer des Kraftstrades 3 K 157 295, Karl Kiedzieła, Gleiwitz, Plesser Straße 4, der ohne Führerschein fuhr, wurde festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Nach Abschluß der Ermittlungen wird er dem Schnellrichter zugeführt. Angehörige der Toten — es wird angenommen, daß sie in der Nähe der Allerheiligen-Kirche wohnt — werden gebeten, sich bei der Staatlichen Kriminalpolizei im Polizeipräsidium Gleiwitz, Zimmer 129, zu melden.

## Wie wird das Wetter?

Die Sudetenländer befinden sich noch immer im Grenzgebiet milder, von Südosten herankommender Luftmassen und der aus dem nördlichen Rußland kommenden kühleren Strömung. Allerdings macht sich in der Höhe der Einfluß absinkender Luftbewegung wieder stärker geltend, so daß am Mittwoch zwar vielfach stärker bewölkt, aber keine nennenswerte Niederschlagsstätigkeit zu verzeichnen war. Da mit dem Uebergreifen stärkerer Störungen auf die Sudetenländer vorerst nicht zu rechnen ist, dürfte das herrschende Witterungsgepräge auch am Donnerstag fortauern.

Der Wetterdienst des Flughafens Gleiwitz meldet am Mittwoch, 10. Mai, eine Höchsttemperatur von 12,7 Grad Celsius und eine Tiefsttemperatur von 7,2 Grad in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch. Die Bodentemperatur betrug in der gleichen Nacht 2,2 Grad.

### Aussichten für Oberschlesien für Donnerstag:

Vorherrschend östlicher Wind, bewölkt, Temperaturen wenig verändert, streichweise etwas Regen.

# Sudetenland dem Ausflugsverkehr erschlossen

Der ab 15. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan 1939 bringt wesentliche Verbesserungen der Verbindungen im Sudetenland

Im neuen Sommerfahrplan der Reichsbahn, der ab 15. Mai in Kraft tritt, werden die D-Züge 293 und 294 zwischen Berlin und Troppau mit ihren Anschlüssen von und nach Freiwaldau — Hannsdorf, Hombot und Schönbrunn — Weißkirchen auch im Sommer wie bisher beibehalten. Die Führung dieser Züge über Hirschberg — Görlitz gewährt eine günstige Reisemöglichkeit nach der Gauhauptstadt Reichenberg und nach Sachsen, dem Riesengebirge und dem Glatzer Bergland.

### Täglich acht Verbindungen von Troppau nach Berlin

Mit dem D 294 — Troppau ab 11.54 — erreicht man in Ramenz den Elzug E 164 nach Liegnitz. In Liegnitz besteht Anschluß an den neuen Fd 458 Breslau — Dresden Neustadt — Leipzig (Leipzig an 19.51). Dieser Schnelltriebwagen wird im Laufe des Sommers — und zwar nur werktags — eingelegt werden. Ferner erreicht man in Liegnitz den D 38 nach Berlin. (Berlin Friedrichstraße an 20.55). Die Elzüge E 160 und 161 verkehren zwischen Liegnitz und Spornhau über Ramenz — Neisse — Ziegenhals. E 160 (Spornhau ab 14.35) bietet in Verbindung mit D 40 ab Liegnitz eine günstige Schnellverbindung nach Berlin für die Bezirke Jägerndorf und Freiwaldau (Bln Friedrichstraße an 22.54). Durch Umsteigen in Ramenz bzw. Königsfeld gelangt man bequem nach Glatz und Hirschberg.

Die Züge D 37/E 161 sind eine gute Spätverbindung von Berlin nach Jägerndorf und Freiwaldau (Berlin ab 17.37, Freiwaldau an 1.09, Jägerndorf an 1.27). Die Elzüge E 166 und 169 zwischen Breslau und Jägerndorf werden wie bisher beibehalten, ebenfalls die Anschlußzüge Ziegenhals — Hannsdorf und Jägerndorf — Kriegerdorf. E 166 und 169 beginnen und enden zwar in Jägerndorf. Es bestehen aber günstige Anschlußzüge, die gleichzeitig zur Aufnahme des örtlichen Berufsverkehrs bestimmt sind. Zu diesen Zügen und den schon genannten D 293/294 kommen für Troppau noch die Schnellzüge in

Betracht, die in Ratibor erreicht werden können. Dies sind in Richtung Berlin vier Schnellzüge, zu denen ab Troppau z. T. Elzüge als Zubringer gefahren werden.

### Anschluß nach Gleiwitz und Beuthen

Ab 15. Mai kommt eine neue Vormittagsverbindung hinzu: Troppau ab 7.50, Hombot an 9.48, Anschluß an den E 132 (nach Berlin), Hombot ab 9.56, außerdem erreicht man den E 83 (Hombot ab 10.00) nach Beuthen. Nach Berlin bestehen ab Troppau insgesamt also nicht weniger als acht Verbindungen täglich. Ein Teil dieser Züge hat in Hombot Anschluß nach Gleiwitz und Beuthen. Unter den insgesamt sechs Verbindungen vom Industriegebiet befindet sich auch ein neuer Zug — Troppau an 22.05, der den Gegenzug für den oben erwähnten Zug 713 W — Tro ab 7.50 — darstellt.

### Günstige Ausflugsmöglichkeit vom Industriegebiet nach dem Altvater

Eine besondere Stellung nimmt Jägerndorf ein. Zur Verbesserung des Verkehrs über Deutsch-Rasselwitz — Leobschütz wird ab 15. Mai ein neuer Zug Leobschütz — Jägerndorf (an 8.09) eingelegt. Die Reisenden, die von Hombot und Beuthen mit dem Elzug E 156 nach Deutsch-Rasselwitz (an 7.08) kommen, haben in Zukunft eine günstige Fahrmöglichkeit nach Jägerndorf. Die Rückverbindungen abends bestehen schon im jetzigen Fahrplan; sie sind aber, den Anträgen nach zu urteilen, den Reisenden offenbar nicht genügend bekannt. Man kann in Jägerndorf um 19.54 abfahren, ab 15. Mai in Marienfeld um 17.38, erreicht in Deutsch-Rasselwitz den Elzug E 157 nach Beuthen, wo man um 22.49 eintrifft. Sonntags besteht sogar noch eine Spätverbindung: Jägerndorf ab 21.26 (Groß-Wiesertitz ab 18.57), Beuthen an 0.03. Diese Züge werden sicher von Ausflüglern aus dem oberschlesischen Industriegebiet gern benutzt werden. Man kann sich z. B. in Römersdorf von

10.51 bis 18.10 und Sonntags bis 19.53 aufhalten. Der Ausflugsverkehr aus dem Industriegebiet nach dem Altvater (Westseite) wird durch Führung direkter Wagen von Beuthen mit dem Elzug E 156 erleichtert. Der letzte Teil des E 156 wird in Deutsch-Wette abgehängt und fährt als E 256 über Ziegenhals — Freiwaldau nach Oberlindewiese. Entsprechend abends beim Gegenzug E 257/157.

### Autobusverkehr zwischen Mährisch-Schönberg und Troppau

In Hannsdorf bestehen täglich sieben Anschlüsse von und nach Mährisch-Schönberg (bzw. Sternberg), die z. T. eine gute Verbindung nach Jägerndorf und Troppau ermöglichen. Die Reisenden werden aber lieber den Autobus zwischen Mährisch-Schönberg (bzw. Sternberg) und Troppau benutzen, der als Ersatz für die fehlende Eisenbahnquerverbindung eingerichtet worden ist. Der Autobus legt die Strecke Mährisch-Schönberg — Troppau und Sternberg — Troppau in 2 1/4 Stunden zurück, während die Bahnfahrt wegen der ungünstigen Streckenverhältnisse immerhin über vier Stunden erfordert.

### Die großen Städte bringen die Kinder um ihre Gesundheit; nehmt Kinder aufs Land: Ihr helft Eurem Volk!

Für das Gebiet um Freiwaldau wird der Ausflugsverkehr Sonnabends und Sonntags aus Breslau bzw. Oppeln und dem Industriegebiet günstige Fahrmöglichkeiten vorfinden. Der Zug 257 (Brieg ab 15.23) wird Sonnabends bis Deutsch-Wette gefahren, er nimmt in Neisse die Reisenden vom P2076 aus Oppeln auf; in Deutsch-Wette steigen die Fahrgäste um in den P 1018, der auch gleichzeitig die Ausflügler aus dem Industriegebiet mitnimmt, die mit P 544 v. S. (Beuthen ab 15.12) in Deutsch-Wette eingetroffen sind. P 1018 wird bis Hannsdorf durchgeführt. Reisende aus Brieg bzw. aus Beuthen, die ins Altvater-Gebirge wollen, brauchen also nur einmal, und zwar in Deutsch-Wette, umzusteigen.

Für Neisse verkehrt außerdem noch ein besonderer Zug: P 1012, Neisse ab 13.29, geht durch bis Hannsdorf. Für die Rückfahrt am Sonntag abends wird der Ausflugsverkehr auf die schon genannten schnelleren Züge E 257, 440 abgewendet.

### Haupttrichtung Freiwaldau — Industriegebiet bevorzugt

Für Bad Ziegenhals selbst wird keine Verschlechterung eintreten. Abgesehen von der bedeutenden Vermehrung der Züge infolge der Heimkehr des Sudetenlandes, darunter ein Schnellzug und vier Elzugpaare, die auch dem Verkehr nach Bad Ziegenhals zugute kommen, bleibt der bisherige Verkehr zwischen Ziegenhals Bad und Deutsch-Wette bzw. Neisse im wesentlichen bestehen. Verschiebungen sind nur dort vorgenommen worden, wo die Stärke des Verkehrs aus dem Sudetenland den Vorrang vor dem schwächeren Verkehr nach Bad Ziegenhals verdient. Z. B. wird ab 15. Mai P 1005 von Hannsdorf bis Deutsch-Wette (Deutsch-Wette an 8.39) geführt, dort besteht Anschluß nach dem Industriegebiet mit E 155 (Deutsch-Wette ab 8.44). Während nach dem jetzigen Fahrplan die Reisenden aus Freiwaldau nur bis Ziegenhals Hbf. kommen und nach 1/2stündiger Wartezeit (mit Tp 918) bis Deutsch-Wette weiterfahren, wird in Zukunft die Haupttrichtung Freiwaldau — Industriegebiet entsprechend ihrer größeren Bedeutung bevorzugt und Tp 918 wird nur noch ein Zubringerzug von Ziegenhals Bad bis Hbf. sein.

### Anschluß zu den Wiener D-Zügen

Eine Sonderstellung nehmen die privilegierten Wiener Züge ein. Da sie das Sudetenland nur berühren, ist von den einzelnen sudetendeutschen Orten ein langer Anreiseweg vorhanden. Am günstigsten ist die Lage Troppaus. Von hier aus fahren die Elzüge E 145 und E 146 bis Schönbrunn zu den Mittagszügen D 71 und D 72 nach und von Wien. Die Schnellzüge halten in Schönbrunn bereits seit 1. April. Der Halt in Jauchtel wird wie bisher beibehalten. Ab 15. Mai ist für Bautsch und Fulnek die An- und Abreise zu diesen Zügen verbessert. Von Jägerndorf bzw. Ziegenhals verkehren Anschlußzüge zu den genannten Wiener Zügen. Für Freiwaldau ist die Fahrt über Hannsdorf, Mittelwalde nach Wien billiger und zum Teil schneller. Die Nachtschnellzüge D 73 und D 74 von und nach Wien haben Anschluß bis Troppau.

### 24 Autobuslinien

Das Bild des Gesamtverkehrs wäre nicht vollständig, würde man die Autobuslinien unerwähnt lassen. Sie ergänzen das Eisenbahnnetz und befestigen die Eisenbahnstrecken vieler Ortschaften. Dem Ausflugsverkehr dienen insbesondere die Linien Freiwaldau und Freudenthal — Bad Karlsbrunn sowie Troppau — Johannsbrunn — Wigtadt und Judmantel — Jennersdorf. Die Hauptzentren der 24 Autobuslinien sind Troppau und Freiwaldau.

Reichsbahn-Bauassessor Fischer.

# Die „Eisheiligen“ — gefährliche Maitage

Oberschlesien gehört mit zu den gefährlichsten Maitrostgegenden in Deutschland

Auch das diesjährige Frühjahr hat sich wieder sehr reich an Kältefällen erwiesen, der Maitag hat keine der Jahreszeit entsprechende Erwärmung gebracht. Um so größer sind die Befürchtungen, daß die bekannten „Eisheiligen“ zwischen dem 11. bis 16. Mai einen die Blüten und die zarten Kulturen gefährdenden Kälteeinbruch bringen.

### Alle Maitage deutsches Erzeugnis

„Die „Eisheiligen“, die kalten Männer und wie ihre Namen in den verschiedenen Gauen Deutschlands sein mögen, so lautet allgemein die Erklärung für die meistens zwischen dem 11. bis 16. Mai begrenzte Kälteperiode, sind ein Erzeugnis des hohen Nordens und stellen gewissermaßen Frostluft dar, die direkt von Grönland oder dem Eismeer durch eine entsprechende Luftströmung zu uns gelangt. Diese Auslegung ist aber nur bedingt richtig. Tatsache ist vielmehr, daß es kaum einen Mai gegeben hat — wenn es sich nicht um Fälle ganz zu Anfang des Monats handelte — in dem wirkliche Frostluft, also Temperatur unter Null Grad von Norden oder Osten her nach Deutschland gelangt wäre. Solcher Windfrost, so lautet der meteorologische Name für Luft, die unter Null Grad kalt zu uns getragen wird, ist im Spätfrihling klimatisch nicht mehr möglich. Alle Maitage, alle „kalten Nächte“, die wir so häufig in Kauf nehmen müssen, sind in Deutschland selbst erzeugt worden. Wenn wir uns eine kleine Mühe machen, können wir vielleicht auch in diesen Tagen wieder beobachten, wie der Nachtfrost dicht bei unserem Hause, über den Wiesen, im Garten und dergleichen „gemacht“ wird.

### Norddeutschland stets am wärmsten

Voraussetzung für jeden Maitage ist natürlich das Vorhandensein von kühler Luft. Sie kann um diese Jahreszeit nur aus nordwestlichen Richtungen kommen, daher ist es immer verdächtig, wenn im Mai der Wind nach Nordwesten dreht. Durch diesen Nordwestwind werden die noch sehr kalten Luftmassen Grönlands und des Eismeers „angezogen“ und über England, die Nordsee, die Ostsee und Skandinavien nach Deutschland „verfrachtet“. Auf diesem weiten Wege verlieren sie aber ihre anfängliche Kälte wieder. Die in Norddeutschland anlangende Luft ist mitunter fünf bis zehn Grad warm, und man kann gar nicht vermuten, daß sich daraus später auch der tödliche Frost entwickelt. Aus dieser Erscheinung ergibt sich auch, daß es bei allen Maitagefällen, also auch bei der Eisheiligen-Kälte, in Norddeutschland am wärmsten ist und hier die Gefahr für Frost nur sehr gering sein wird.

### In ein paar Nachtstunden ist Kälte da

Solange die kühle Seeluft in Bewegung ist, also mit dem Wind treibt, kühlt sie sich im Mai niemals so weit ab, daß ihre Temperatur unter Null sinkt.

Nun macht man aber die Beobachtung, daß diese kühlen Seewinde im Mai um so mehr eintreffen, je tiefer sie ins Festland eindringen. Namentlich in den Nachtstunden läßt über dem Festland der Wind, im Gegenjag zur norddeutschen Küste, meistens völlig nach. Viele aufkommenden Windstößen sind in den Tälern der Mittelgebirge und auf ebenen Flächen in Mittel- und Süddeutschland unschwer zu beobachten. Sobald die Stille in der Luftbewegung eingetreten ist und der Himmel, wie es an Maitagen meistens der Fall ist, klar wird, beginnt ein interessanter physikalischer Prozeß am Erdboden. Die darüber lagernde Luftschicht kühlt sich schnell und ununterbrochen ab. Es vergehen nur wenige Nachtstunden und aus der Luft von fünf bis acht Grad Wärme ist eine Luft von Null bis drei Grad Kälte geworden, gleichzeitig damit hat Reifbildung eingesetzt. Aus der tagsüber mit den Winden hereingeströmten normal kühlen Luft ist also Frostluft geworden.

### Wetterdienst warnt vor Nachtfrost

In Deutschland sind die berüchtigten Nachtfrostgebiete da zu suchen, wo die Vorbedingungen für eine nächtliche Isolierung der Luft am günstigsten sind. Es kommen zunächst alle Talniederungen in Frage. Eine Kultur unmittelbar in der Talsohle ist weit mehr gefährdet als eine, die am Berg liegt, weil die kalte Luft sich wie Wasser immer in der niedrigsten Stelle des Tales ansammelt. Weiterhin sind große ebene Gebiete inmitten der inneren deutschen Landschaft wie zum Beispiel die Goldene Aue, der Rhein-Main-Gau, die oberschlesischen Ebenen und merkwürdigerweise auch die gesamte bayerische Hochfläche außerordentlich frostgefährdet. Man wird in den Nachtfrostzeiten immer die Feststellung machen können, daß hier die absolut niedrigsten Temperaturen und leider auch die größten Schäden auftreten. Trotzdem die Klimaforschung dem Wesen des Nachtfrostes im Mai wie auch seiner regionalen Verteilung schon weitestgehend auf die Spur gekommen ist, ist man noch nicht in der Lage, ihn unschädlich zu machen. Wenn auch die Warnungen vor Nachtfrost vom Wetterdienst mit peinlicher Präzision durchgeführt werden und an Genauigkeit kaum noch zu wünschen übrig lassen, so finden diese Warnungen doch durch Unachtsamkeit zuweilen nicht die allgemeine Beachtung, die sie verdienen. Auch ist es vielfach nicht möglich, so umfassende und wirksame Schutzmaßnahmen zu ergreifen, damit nun wirklich alle Schäden abgelenkt werden können.

Der laufende Mai hat durch seinen jähen Wetterwechsel im ersten Drittel schon bewiesen, daß er mit dem Erbfeind der Reizung zu Kältefällen ansetzend sehr stark belastet ist. Wenn auch damit nicht gesagt ist, daß die einzelnen Temperaturrückgänge nun wirklich zu Frost führen, so scheint es die wünschenswerte Beständigkeit der Witterung keinesfalls zu befehlen, und wir müssen uns auf eine Reihe unfreundlich wirkender Abkühlungen gefaßt machen.

Mit G e n k o - Bleichsoda weicht man Wäsche ein; Einweichen schont das Wäschgut und erspart Reiben und Bürsten



**Kriegsopferversammlung im Stadteil Dehringen.**  
Die Kameradschaft Gleiwitz-Dehringen der NS-Kriegsopferversorgung hielt die Mitgliederversammlung ab. Kameradschaftsführer Pg. Nowak begrüßte Ortsgruppenpropagandaleiter Pg. Godjertz und den Vertreter der SU, Pg. Kohlmann. Beide Vertreter erklärten, mit den Frontkämpfern gute Kameradschaft zu halten und an der nationalsozialistischen Ausde-



# Gleiwitzer Jugend im Luftschutz einjährig

Besichtigungen, Alarmübungen, Luftschutz-Unterrichtsstunden und praktischer Einjährig am Jungendluftschuttag in Gleiwitz

Gleiwitz, 10. Mai.

Im Rahmen der Reichsluftschutzwache hatte die Ortsgruppe Gleiwitz-Stadt des Reichsluftschutzbundes auch mehrere Besichtigungen vorgeführt, die im Laufe des Mittwochs durchgeführt wurden. Die geladenen Gäste verlassenen sich in der Luftschutzhauptschule, wo der Adjutant einen Überblick über die Organisation der Ortsgruppe gab.

Die Anwesenden hatten Gelegenheit, den regen Geschäftsverkehr, der sich täglich in den Räumen der Ortsgruppe abwickelt, zu beobachten. Um 11 Uhr begaben sich die Verammelten an die Ausgabetische des Lagers der NSB auf der Schröderstraße. Hier zeigte die NSB-Volkswohlfahrt ihre in Lagerräumen vorhandenen Bestände an Volksgasmasken. Man konnte dabei beobachten, wie nicht nur die Ausgabe, sondern auch das Verpacken der Volksgasmasken vor sich geht.

## Mustergültige Luftschutzbereite Häuser

Anschließend an diese Besichtigung führte der Weg in den Stadtteil Petersdorf. Hier wurden „Luftschutzbereite Häuser“ gezeigt und besichtigt. Die Häuser Johannstraße 50 und 60 und das Haus Adolfsstraße 61 wurden eingehend besichtigt. Nicht nur die geladenen Gäste, sondern auch die Kameraden der Polizei und des Reichsluftschutzbundes waren sich darin einig, daß es bei diesen drei Häusern schwer sei, einen Mangel festzustellen. Im edlen Wettstreit war hier muster-gültige Arbeit geleistet worden. Die in Frage kommenden Luftschutzwarte kannten Haus und Leute genau. Vor jeder Wohnung sah man neben Wasser-geschäften auch selbsthergestellte Feuerpatronen. Die Dachböden waren entrümpelt und das vorhandene Gerät übersichtlich und zugriffsbereit geordnet. Die Schutzeinrichtungen waren nicht nur aus-gestattet, sondern mit fräulicher Umsicht wohnlich gemacht. Neben der Kinderspielecke und entsprechenden Büchern war sogar ein Volksgas-fänger angebracht. Mit Stolz erklärten die Bewohner, daß sie das Radiogerät angelassen hätten, um solange wie möglich Übermittlungen und Befehle schnell und gewissenhaft aufnehmen zu können. Taschenlampen waren für Notbeleuchtung auch im Luftschutzbereich bereit gelegt. In einem Luftschutzbereich, in dem besondere Raumbegünstigungen das gestatteten, waren sogar zwei Betten laub und gut bereitgestellt.

Ein Luftschutzwart erklärte mit Stolz, daß er schon seit langem sein Haus so eingerichtet habe, daß eine einzige Person in einer knappen Stunde alle Geräte, alle Bequemlichkeiten für den Luftschutzbereich und das gesamte Schutzraumgepäck für alle Bewohner des Hauses allein an die bestimmten Stellen bringen könne.

In den besichtigten Häusern war der Beweis erbracht worden, daß die Frau im Luftschutz Großes leisten, daß sie sich durchsetzen kann und daß bei richtiger Führung jedes Haus eine kameradschaftliche Einheit wird, die in gegenseitiger Hingabe aus eigenen Mitteln auch Einzeileistungen, Schlauchleitungen und Hausapotheken beschaffen kann.

## Ein Musterhof in Stroppendorf

Zum Schluß brachten Kraftfahrzeuge die Teilnehmer auf einen Musterhof nach Stroppendorf. Wenn eine Steigerung bei dem Gesehenen noch möglich war, dann war sie hier gegeben. Die Familie Gorka, Mann, Frau und fünf Kinder, hat hier unter der Leitung des Sachbearbeiters für ländlichen Luftschutz und unter Mithilfe des Lehrtrupps des Reichsluftschutzbundes etwas geleistet, das mit Recht den Namen „Musterhof“ verdient. Nach den Ausführungen des Sachbearbeiters für ländlichen Luftschutz bestand die feinerzeit gestellte Aufgabe darin, möglichst mit Mitteln, die auf dem Hofe und in der Wirtschaft vorhanden sind, und in eigener Herstellung einen Luftschutzbereiten Bauernhof zu schaffen. Diese Aufgabe erscheint fast reistlos gelungen. Der sonst so gefährdete Dachboden vieler Besitzungen stand hier im Dienste der Aufbewahrung und Speicherung, war aber muster-gültig geordnet. Es gab auch hier keine versteckten gefährlichen Winkel des Schrägdaches. Gerade diese Stellen waren völlig freigehalten. Auf dem Boden war Sand und selbstgefeuertes Kampfgasgerät reichlich griffbereit gehalten. Der Luftschutzbereich, in dem noch reichliche Teile der Kartoffelernte lagen, war trotzdem wohnlich eingerichtet. In der Scheune war neben der Waidhegelegenheit alles vorhanden, was sich ein richtiger Selbstschutzkämpfer wünscht. Die Stallungen waren ebenso wie die sonstigen Räume der Befähigung vollkommen auf Luftschutz eingestellt. Vater Gorka zeigte sogar mit Stolz

wie er durch verschiedene Proben von Fensterabdich-tungen bereits gute Erfahrungen gesammelt hat und nicht nur praktisches, sondern auch denkbare einfaches Material vorführen kann. Vater Gorka gibt an, daß von den angeschafften Einrichtungen das teuerste die Hausapotheke war. Er setzte aber hinzu, daß sie dafür sehr gut sei.

## Marmübungen in der Schule

Der Mittwoch war gleichzeitig im Rahmen der Reichsluftschutzwache der „Jugendluftschuttag“. Schon Tage vorher zeigten Karten und Plakate den Typ des deutschen Jungen, wie er mit Luftschutzgerät bewaffnet läßt der Gefahr entgegensteht. Am Jugendluftschuttag fanden in den meisten Schulen zum Teil Alarmübungen, zum Teil besondere Unterrichtsstunden statt, die dem Luftschutzgedanken Rechnung trugen. Der Stab der Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes, Vertreter der Polizei und geladene Gäste besuchten die Volksschule IV in der Schröderstraße und wohnen dem Unterricht bei, in dem ein Lehrer eine dem Luftschutzgedanken Rechnung tragende Unterrichtsstunde abhielt. Die Jungen und Mädchen folgten gespannt den Worten ihres Lehrers. Alle gestellten Fragen wurden klar, schnell und richtig beantwortet. Der Lehrer verstand es, in kurzen Worten nicht nur die Notwendigkeit des Luftschutzes zu schildern, er vermochte sogar die aus dem Luftkrieg entstehenden Gefahren als fast selbstverständliche Folge zu ent-wickeln. Bei dieser Entwicklung gelang es ihm auch glänzend, die Selbstverständlichkeit der Abwehr und Verteidigung in den Kindern zu wecken. Nicht Furcht vor der Gefahr sprach mehr aus den Kindern, sondern der Wille zur gegenseitigen Hilfe. Es bedarf keiner Frage mehr, daß diese Schüler gewillt sind, ganze Häuser in der Heimatverteidigung zu werden.

## Pimpfe bilden eine Eimerkette

Außerhalb der Unterrichtszeit fanden am Nach-mittag Übungen mit den Jugendverbänden der Partei statt. Pünktlich um 15.30 Uhr standen zwei Fähnlein des Jungvolks auf der Bogenstraße. Vertreter des Reichsluftschutzbundes und der Polizei hatten sich auch hier wieder eingefunden. Dreißig Jungen wurden angeleitet zur Bildung einer Eimerkette. Aus der Klobnitz schöpfend versorgten die Jungen, die Steilmauer und das Gelände überwindend, die an der angenommenen Brandstelle stehenden Einzeileistungen. Aus sechs Strahl-rohren bekämpften die Jungen das Feuer. Eine zahlreiche Zuschauermenge war erstaunt darüber, wie gleichmäßig und kräftig der Wasserstrahl in beträchtlicher Entfernung noch zur Wirkung kam.

Nach 25 Minuten wurden 20 weitere Jungen herausgegriffen und in den Melde-dienst gestellt.



Im Jugendluftschuttag zeigten Gleiwitzer Pimpfe des Jungvolks in einer Schauvorführung an der Klobnitz auf der Bogenstraße, daß sie in der Lage sind, durch eine Eimerkette einen Brand zu bekämpfen. Aufnahmen: (2) Feld

## Parteilamlich WIRD BEKANNTGEGEBEN:

### NSDAP, Ortsgruppe Gleiwitz-West

Genie, Donnerstag, 20. Mai, findet im großen Saal der Gaststätte „Haus der Deutschen Arbeit“ ein Gemein-schaftsabend der NSDAP-Ortsgruppe Gleiwitz-West statt. Sämtliche Parteigenossen, Parteianwärter, die Mitglieder aller Gliederungen und die Volksgenossen im Ortsgruppen-bereich haben an dieser Veranstaltung teilzunehmen. An diesem Abend werden an die Parteigenossen die roten Mit-gliedsarten ausgeteilt. Die Ausgabe der Mitgliedsarten erfolgt jedoch nur gegen Rückgabe der gelben Partei-anwärterarten, in denen die Marken für sämtliche Ver-tragsmonate ab Mai 1937 bis einschließlich April 1938, sowie die Reichsparteitag-Umlagemarken für 1937 und 1938 eingelöst sein müssen.

### NSDAP, Ortsgruppe Gleiwitz-Gröling

Sonntag, 14. Mai, findet in der „Neuen Welt“ eine Hoheitssträgerausbildung statt. Die Teilnahme an dieser Schulung wird sämtlichen Politischen Leitern zur Pflicht gemacht. Die Politischen Leiter der Ortsgruppe Gröling treten pünktlich um 6.45 Uhr früh vor dem Lokal Reizil, Tarnowitzer Landstraße 199, zum Abmarsch nach der Neuen Welt an. Entschuldigungen werden nur in dringenden Fällen anerkannt. Politische Leiter, die keinen Dienstausgang besitzen, erscheinen im Zivilanzug mit Beinhemd.

### NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Gleiwitz-Kahler

Zu der Frauenkundgebung „Tag der Frau im Luft-schutz“ am Freitag, 12. Mai, um 16 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz treffen wir uns um 15.30 Uhr Ecke Kahler-Ludendorfsstraße und gehen gemeinsam zur Kundgebung.

### NS-Frauenchaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Gleiwitz-Ring

Wir nehmen geschlossen an der Frauenkundgebung „Tag der Frau im Luftschutz“ morgen, Freitag, um 16 Uhr

Der Werbeleiter des Reichsluftschutzbundes las eine kurze Gefahrenschilderung vor und gab nach kürzester Überlegungszeit den Beginn zum Abfassen einer Meldung. Schnell und entschlossen verarbeiteten die Jungen die gehörte „Grußmeldung“. In weniger als zwei Minuten ging der erste Junge mit seiner Meldung zum Bann-Büro. Sowohl im Bann-Büro als auch in der Luftschutzhauptschule waren Be-fehlsstellen errichtet, bei denen der Ein-gang der Meldung bestätigt wurde. Die unterschiedlichen Entfernungen von der Übungsstelle zu den Befehlsstellen wurden in kürzester Zeit überwunden. Fast in Rekordzeiten kehrten die Jungen wieder zum Ausgangspunkt der Meldung zurück.

Während die Meldedäger ihre Begleitenden zurücklegten, ließ der Jungbannführer, der dem Appell beiwohnte, schneidige Lieder singen. Nach der Rückkehr aller Meldungen besprach der Werbeleiter Ziel und Ausgang der gelbten Aufgaben. Er wies insbesondere darauf hin, daß die Jugend aus diesen Übungen erkennen müsse, daß auch die Jugend im Dienste der Heimatfront Großes leisten könne. Er erinnerte die Jungen daran, daß sie beim Ueber-bringen von Meldungen an den großen Melde-gänger des deutschen Volkes denken müssen. Von ihm sollen sie lernen, auch in kleinsten Dingen größte Pflichterfüllung zu bekunden. Der Jungbannführer forderte anschließend die Jungen auf, derartige Auf-gaben ernst zu nehmen, ganz bei der Sache zu sein und immer zu lernen und zu üben, wie vollendete Leistungen daraus hervorgehen.

## Mädchen üben im Fackelschein

Am Abend um 20 Uhr trat der NSD auf dem gleichen Platz an. Das Bild hatte sich insofern ver-ändert, als die nächtliche Stunde die durch Fackeln erhellt wurde. Mit bewunderungs-würdigem Schneid überwand auch die Mädchen die Hindernisse und arbeiteten sicher und schnell. Auch hier versammelten sich zahlreiche Zuschauer, die an der Veranstaltung teilnahmen. Die Meldeübung, die vorgenommen wurde, verlief in derselben Weise wie am Nachmittag bei den Jungen. Die Zeiten zur Ueberwindung der Entfernungen waren bei den Mädchen sogar besser als bei den Jungen. Hier dürfte der am Nachmittag stärkere Straßenverkehr sich ausgewirkt haben. Wiederum erklangen frohe Lieder aus jugendlichen Kehlen. Die rückkehrenden Melde wurden mit lautem Jubel begrüßt. Die an-schließende Kritik erkannte vorbehaltlos den mutigen Einsatz der Mädchen an.

Der Freitag ist im Rahmen der Reichsluftschutzwache als „Tag der Frau im Luftschutz“ vorgegeben. Aus diesem Anlaß werden am Freitag um 16 Uhr Luftschutz-Helferinnen auf dem Adolf-Hitler-Platz verschiedene Luftschutzwachführungen durch-führen.

## Regierungspräsident Rüdiger vom Führer ausgezeichnet

Mit der Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938

Der Führer hat dem Regierungspräsidenten Rüdiger in Oppeln für seine Verdienste um die Eingliederung der Ostmark in das Reich die Medaille zur Erinnerung an den 13. März 1938 verliehen. Regierungspräsi-dent Rüdiger hat das soziale Tarifwerk für die kultur-schaffenden Berufe, das bisher für das Altreich galt, auch in der Ostmark eingeführt.

## Der Frontsoldat — ein Götzendiener?

### Klassisches Beispiel für Geistesverwirrung

Man sollte meinen, daß gewisse politische Grund-begriffe nach nunmehr sechsjähriger nationalsozia-listischer Staatsführung zum Allgemeinut geworden sind. Daß jedoch immer noch einige dieser „Aller-legenden“ mit einem undurchdringlichen dicken Brett vor dem Schadel herumlaufen und auch die deut-lichsten Anzeichen unserer Zeit nicht zu verstehen scheinen, zeigt von neuem ein Fall aus Deutsch-Krawarn.

Die Ortsgruppe Krawarn des Volksbundes für Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat den Verlust eines Mitgliedes zu beklagen. Pfarrer Gutsfeld hat seinen Austritt erklärt und diesen Schritt folgender-maßen begründet:

„Der Grund dafür ist der Artikel in Heft 3 der „Kriegsgräberfürsorge“ vom 12. März 1939, in dem Major a. D. Lemke schreibt: „Mögen sie draußen geblieben sein, mögen sie heimgekehrt sein — sie alle verbindet jenes unheilbare Band gleichen Glaubens. Sie alle glauben an Deutschland wie an einen Gott.“ Es ist mir unmöglich, diese geistige Einstellung zu billigen. Für mich gilt das erste Gebot Gottes: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben!“

Pfarrer Gutsfeld hält diesen Artikel für eine „antichristliche Deutung der Liebe zum Vaterlande und zu den Kriegsgefallenen.“ Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen merkwürdigen Standpunkt als das Produkt religiöser Ueberheblichkeit betrach-tet. Wie muß es um den Wert einer Christenlehre beschaffen sein, die so katastrophal in das Denken-mögen eines erwachsenen Menschen eingreift.

Mit der Glaube des kämpfenden Frontsoldaten an sein Vaterland, für das er sein Leben einsetzt, nicht wert, mit dem Gottesglauben der christlichen Lehre verglichen zu werden? Der Frontkämpfer opfert Blut und Leben im Glauben an die Heimat, die ihm von der göttlichen Vorsehung zugewiesen ist. Aus diesem Glauben schöpft er seine kämpferische Kraft. Volk und Vaterland sind ihm die sichtbarsten Beweise göttlichen Wirkens und Wollens.

Nach kirchlich-religiöser Lesart scheint hingegen derjenige, der seine Vaterlandsiebe mit dem Lobe auf der Walfahrt beiegt, einen antichristlichen Götzendienst auszuüben. Man möge das nun aber nicht als eine gewollte Beleidigung unserer Kriegs-gefallenen deuten — es ist vielmehr das beispiel-hafte Ergebnis einer Begriffsverwirrung, über deren geistige Ursache wohl nicht mehr gepochen zu werden braucht.

Wer ein Stadtkind zu sich aufs Land nimmt, hilft mit, daß ein gesundes und starkes Ge-schlecht heranwächst

## Systematische Zahnpflege

Viele Krankheiten könnten verhindert werden, wenn die Menschen mehr Wert auf gesunde Zähne legen würden. Schlechte Zähne sind nicht nur eine Qual für ihren Besitzer, sondern sie sind das Einfallstor für vielerlei Krank-heiten, Entzündungen und Schädigungen wichtiger Organe. Besonders wichtig ist es, daß unsere Jugend gesunde und kräftige Zähne besitzt.

Wie soll aber eine regelmäßige Pflege des Gebisses erreicht werden und wie sollen beginnende Schäden beseitigt werden, wenn in manchen Gegenden



weit und breit kein Zahnarzt zu finden ist, wie dies auf den Höhen der Eifel, im Rhöngebiet, in den Tälern des bairischen Waldes, in Pommern, Schles-wig und nicht zuletzt in der befreiten Ostmark der Fall ist. Das Deutschland Adolf Hitlers hat aber auch hier durch die NSB Vorjorge getroffen, daß diese Menschen nicht ohne Betreuung sind. Weit über hundert fahrbare Zahnstationen, die mit den modernsten technischen Einrichtungen versehen sind, fahren von Ort zu Ort und behandeln die Schulkinder. Es war allerhöchste Zeit, daß hier Hilfe kam. Bei jedem Kind mußten durchschnittlich 8 Zähne behandelt werden. So wird Gau um Gau systematisch erfasst. Dieser Dienst an der Gesundheit des deutschen Volkes wird sich schon in absehbarer Zeit gewaltig auswirken. Eine gesunde und starke Jugend wird es der NSB einst danken, daß sie in rechter Zeit Hilfe gebracht hat.



Das aus der Klobnitz geschöpfte Wasser wurde nach dem Transport durch die Eimerkette durch sogenannte Einstellspritzen zur Bekämpfung des Feuers benutzt.



# Am heimischen Herd

## Das Wunderbare

Von Alfred Juhr

Gab es Stunden, still und schön,  
Schien die Sonne durch die Tage:  
Immer blieb noch eine Frage  
Und ein Wunder vor Schranken stehn.

Immer fühl' ich, weh und tief,  
Wähnt' im Glück ich mich ein ander,  
Daß wie ein verirrter Wander  
Ungestillt die Sehnsucht rief.

Immer blieb ein kleiner Rest  
Bis zum Ziel, dem göttlich klaren;  
Auf dem Weg zum Wunderbaren  
Hielt das Irdische mich fest.

Doch der Wunder, die geschah'n,  
Sollte eines für mich taugen:  
Leuchtend blaue Kinderaugen  
Haben sich mir aufgetan!

Alle Sehnsucht ist gestillt,  
Lacht mein Junge mir entgegen,  
Und ich spür den reichen Segen,  
Der aus Gottes Händen quillt.

## Die Geldtasche

Von Karl Andreas Frenz

Lu-Fa-Bin, ein blinder chinesischer Musiker, hatte sich, die Gitarre auf dem Rücken, mit seinem Stabe bis an die Furt des Flusses getastet, getraute sich aber nicht, das Wasser allein zu durchschreiten.

Da die Sonne heiß auf den gelben Sand brannte, setzte er sich im Schatten eines Maulbeerbaumes nieder und wartete, bis jemand des Weges komme. Nach einiger Zeit kam ein wandernder Delhändler an die Furt, den der blinde Musiker bat, ihn durch den Fluß zu führen.

Der Delhändler, ein gutmütiger, dicker Chinese, dachte, daß er den blinden ausgemergelten Musiker ohne Mühe tragen könne und sagte: „Komm, lege dich auf meinen Rücken, dann trage ich dich hinüber. Halte dazu nur meine Geldtasche.“

Der Blinde setzte sich auf den Rücken des großen dicken Delhändlers und hielt die schwere Ledertasche mit dem Geld, das der andere im Laufe der letzten Wochen für den Verkauf seines Wohnmöbels eingenommen hatte.

Am anderen Ufer wurde er abgesetzt. Der Blinde bedankte sich für die Hilfe, gab aber die Tasche mit dem Gelde nicht her. Als der Delhändler sie von ihm forderte, erklärte er, daß diese und das Geld sein Eigentum seien. Der Delhändler versuchte sie dem Blinden zu entreißen, doch er hielt sie mit beiden Händen fest und schrie laut um Hilfe.

Während die beiden um den Besitz der Geldtasche stritten, kam eine Karawane mit vielen Tieren und Menschen daher, die, als sie von dem blinden Musiker hörten, daß ihn der andere berauben wolle, Partei für den Blinden ergriffen und den vermeintlichen Räuber mit ihren Stöcken schlugen, obgleich er immer wieder jammernd erklärte, daß nicht er der Räuber sei, sondern der Musiker.

Da entschied der Karawanenführer, daß die beiden mit ihrer Klage zum Mandarin gehen sollten. Sie schlossen sich der Karawane an und in der Kreisstadt angekommen, gingen die beiden zum Mandarin. Sie knieten vor diesem nieder, und jeder beschwor mit tausend Eiden, daß das Geld ihm gehöre.

Der grauhäutige Mandarin hörte die beiden eine Zeitlang stumm an und richtete danach einige Fragen an sie. Er zog nach der Beantwortung seiner Fragen die Stirn in die Höhe und sagte nach kurzem Nachdenken: „Ihr seid, wie ihr sagt, durch den Fluß gekommen, deshalb soll der Wassergott entscheiden!“

Er ließ von den Dienern ein großes kupfernes Becken voll Wasser bringen und das Geld aus der Ledertasche hineinschütten. Danach befahl er, die einzelnen Münzen mehrmals gut durcheinander zu rühren. Als dies geschehen war, beugte er sich kurz über das Becken.

„Das Geld gehört dir“, wandte er sich nach dem Aufblicken an den Delhändler, „und der Musiker bekommt hundert Bambushiebe, denn siehe, auf dem Wasser schwimmen unzählige kleine gelbe Delstücken, ein Zeichen, daß du das Geld im Delhandel eingenommen hast. Die Münzen tragen die Spuren deines östigen Geschäftes.“

Während der Delhändler zufrieden das Haus des Mandarins verließ, hörte er im Hofe die jämmerlichen Schreie des blinden Musikers, dem die hundert Bambushiebe auf den entblößten Rücken gezählt wurden.

## Die Seydlitz-Kur

Des Großen Friedrich General als Seelenarzt / Von Fritz Georg Dietrich

Vor Tagesanbruch ist Generalleutnant von Seydlitz, nur von Adjutant und Reitknecht begleitet, im Feldlager an der sächsischen Grenze eingetroffen. Dringende Ordre rufen ihn zum König. Er weiß, es steht schlecht in Schlesien, darum soll ihm hier Oberst von Bredau den jetzigen Stand melden. Vom Kadettenhaus her ist der sein Vertrauter.

Eine niedrige Stube nimmt beide auf. „Wie steht's mit dem Fouqué?“ bricht Seydlitz ungestüm los. „Ehe ich vor den König trete, muß ich Klarheit haben.“ „Grafschaft Glatz verloren“, rapportiert der Oberst ernst. „Laudons 40.000 Oesterreicher gegen Fouqués 14.000. 10.000 Preußen gefallen, Fouqué schwer verwundet, gefangen nach Kroatien gebracht.“ Ein Faustschlag läßt den Tisch erzittern: „Wie kann man wagen, in dem Gelände den Kampf gegen solch eine Uebermacht anzunehmen?“ Bredau antwortet trocken: „Fouqué hat's nicht gewollt. Weil er Landeshut nicht halten konnte, zog er sich auf Schweidnitz und Breslau hin zurück. Aber Friedrich schrieb ihm, was ich mit eigenen Augen gesehen habe: „Ich dank's Euch mit den Teufeln, daß Ihr meine Berge verlassen habt. Schafft mir meine Berge wieder. Es koste, was es wolle.“ — Da hat sich der Fouqué geschlagen und mit 10.000 braven Kerls seinen Gehorsam bezahlt.“

Der General starrt vor sich nieder und hört den weiteren Bericht. „Königs Befehl!“ murmelt er grimmig. „Aber wenn's der Krieg für nötig hielt, er ist der Kopf, wir nur die Füße. Hat jetzt auch genug Unglück gehabt.“ „Und ist nicht mehr der wie sonst“, schaltet Bredau bedrückt ein, „ist ganz zusammengebrochen, hat Todesgedanken.“ Seydlitz springt auf: „Das kann nur einer denken, der ihn nicht kennt wie ich. Seht heißt es, Galopp zu ihm, der Friedrich wird mich brauchen!“

Beim Kerzenlicht sitzt der König mit Seydlitz in langer Beratung. „Majestät“, entschuldigt der General die Niederlage in Schlesien, „es gibt ein Wort, das heißt — Unmöglich!“ Gereizt fährt Friedrich auf: „Für meine Generals darf es das nicht!“ Seydlitz blickt ihn fest an: „Galt's doch sogar schon für meinen König selber.“ „Er nimmt sich viel raus“, klingt es mürrisch zurück, „pocht darauf, daß ich ihm den Sieg bei Rokbach verdante und manches noch.“ Festig wehrt Seydlitz ab: „Auf das, was meine Pflicht war, hab' ich mit mein Lebtag nichts zugute getan.“ „Und wenn ich ihm nun sage, reite er morgen gegen die Russen?“ forscht Friedrich un sicher. Der General redt sich: „Dann reitet der Seydlitz! Aber seinem König sagt er: Mit abgetriebenen Gäulen und halbtrunkenen Kerls wird's ihm ergehen wie dem Fouqué. Aber über mich wird sich kein Reitknecht Trauflüchte schützend werfen, um sich mit 13 Säbelhieben verzahnen zu lassen. Denn mein grober Reumärker wird mich nicht davon abhalten wollen, mich recht bald vor dem Herrgott droben dafür verantworten zu müssen, daß ich wider besseres Wissen meines Königs Regimentier sinnlos abgeschlachten ließ.“

„Will er mich schulmeistern“, begehrt Friedrich auf. Bitter kommt es von des Seydlitz Lippen:

„Dazu hätten die Schicksalsschläge in Eurer Majestät Leben ausreichen müssen.“ Der König läßt den Kopf sinken. „Er kann sich zufrieden geben. Ich habe viel ausgehalten, aber was nun alles über mich hereinbrach, hat meine Seele zermürbt.“ Erschrockt über den entmutigten Ton begütigt der General: „Wäre dem wirklich so, dann haben nicht die verlorenen Bataillen Euer Majestät geworfen, sondern nur das Unfengeschmeiß, das sich an einen Fritz von Preußen heranwagt.“ Kraftvoll hebt er die Stimme: „Mein König wird nicht müde, solange noch ein Knopf an der Montur hält!“

Wie durch einen Zauber bekommen Friedrichs Augen den Glanz wieder. Sogar ein Lächeln schiebt sich auf seine Lippen: „Gut gesagt, aber sehe er meinen Rod an, mehr als ein Knopf baumelt verdächtig.“ Seydlitz atmet auf. „Was die Knöpfe anbelangt, für die genügt ein handfester Faden und für die Armeen kurze Ruhe zur Aufbesserung. Dann aber stramm an den Feind!“ „An den Feind!“ wiederholt Friedrich in alter Kraft. „Ist mir noch eins erlaubt?“ mahnt Seydlitz. „Euer Majestät sind auf dem Marsche nach Dresden. Ich gönne Mannschaften und Gäulen das gute Futter dort, können es beide brauchen, aber wenn da noch nichts von Schlachtenrum zu holen sein sollte...“ Feuerig springt der Kriegsherr auf: „Hat er mich darum vor Unten gewarnt, um nun selber zum Raben zu werden? Ist's nicht an der Ehe, dann woanders. Mit gezogenem Degen will ich voranzreiten und mit das Kriegsglück wieder erzwingen.“

Strahlend blickt Seydlitz den wiedererwachten Helden an: „So ist's mein König wieder!“ „Bin keinen Augenblick anders gewesen! Bloß das Maulhängen und Tuscheln um mich her, da soll einer...“ Mit einer Handbewegung scheint Friedrich die letzten trüben Gedanken auszuschleusen. „Er ist heute mein Gewissen gewesen und versteht sich aufs Kurieren wie aufs Dreinhauen!“ Ein Rud' strafft seine Gestalt. „Herr Generalleutnant, wenn ich Euch wieder rufen lassen, müßt Ihr vergessen haben, was heute war, und das mit den Knöpfen? Ihr sollt nie wieder an mir einen baumeln sehen, so wahr ich Euer König bin!“

## Naturchwärmer

Er und sie lustwandeln in den Bergen und bleiben an einer hohen Klippe stehen, die jäh und steil zu einem tiefen Flußtal abfällt. „Hier hat sich neulich ein Mädchen hinabgestürzt“, flüstert er von Schauern erfüllt.

„So?“ meint sie. „Aus Melancholie!“ führt er mit Grabesstimme fort.

„Nein, du irrst dich, Schatz“, hatte sie wie immer recht, „nicht aus Melancholie, sondern aus Dussau! Ich las es in der Zeitung!“

## Die Umschlagschönheiten

Von Richard Gerlach

Die Schaufenster der Buchhandlungen prangen mit schönen Frauen wie noch nie. Wenn man sich diese Umschlagschlag-Schönheiten näher ansieht, macht man die merkwürdige Entdeckung, daß sie Schwestern sein müssen: immer das gleiche rätselhaft fragende, sehr liebliche, hold umlochte Gesicht, einmal etwas blonder, einmal etwas dunkler. Vielleicht ist es nur ein Mann, der alle diese Damen auf die Umschläge zaubert, und vielleicht hat er nur ein einziges Modell? — Aber nein, viele Maler sind auf der Suche nach dem weiblichen Ideal, jedoch allen scheint das gleiche vorzuschweben.

Die schöne Frau war auf dem Umschlag der Modejournale und der illustrierten Zeitungen heimlich berechtigt, wir hatten uns daran gewöhnt, daß sie uns in immer neuen Abwandlungen zuschielte, im Pelz, mit dem neuesten Frühjahrschützen, im Badekostüm. Bei Büchern indessen ist der Umschlagschlag mit einer bunten Außenseite eine ziemlich neue Erfindung, kaum zwanzig Jahre alt. In den nordischen Ländern ist der Umschlagschlag bis heute noch nicht recht aufgekommen, weil dort der solide Halbledereinband noch vorherrscht. Die Franzosen kennen den behilderten Umschlagschlag nicht, weil alle Bücher gleichmäßig gelb broschiert erscheinen, das gebundene Buch ist in Frankreich die Ausnahme. Der Umschlagschlag tauchte in England und Amerika wohl ebenso früh auf wie bei uns, ich vermute, es gibt da eine direkte Beziehung zum Kinoplakat: geheimnisvolle Schönheiten locken die Besucher und die Käufer an.

Das Theater versteht seine Ankündigungen nicht mit den Bildern der schönen Schauspielerinnen, hierin unterscheidet es sich vom Kino. Und wenn ein Star im Mittelpunkt einer Theateraufführung steht, druckt man vielleicht seinen Namen groß, aber sein Bild ist dann nur im Programmheft zu finden.

Die Umschlagschönheiten auf Büchern kommen also geradenwegs aus den Filmateliers, womit durchaus nichts gegen sie gesagt sein soll. Jedoch ist es in letzter Zeit im Zuge der Mode auch vorgekommen, daß die Verleger nicht nur Unterhaltungsromane, sondern wirkliche Dichtungen mit einem reizenden Mädchenanblick glaubten schmücken zu müssen, weil das für den Erfolg günstig sei. Die Bücher, die von Frauen gekauft werden wollen, überbieten sich neuerdings an Hübschheit, auffallenderweise sind die Umschlagschönheiten sämtlich völlig faltenlos und glänzen in Glanz ihrer glücklichen Jugend, über die höchstens durch ein vorübergehendes Gewölfe einige Schatten fallen können; aber der ernste Schritt des Schicksals wird gnädig vorbeigehen, und am Ende werden sich die jeweils Zusammengehörenden in den Armen liegen.

Wenn ich eine elegante Zeitschrift aufblende, erwarte ich nichts anderes als ein apartes Mädchen mit üppigem Gelock, Schmollmündchen oder blauen Zähnen. Aber ein Schaufenster der Buchhandlung mit lauter Gretas, Dianen, Melusinen? Was stelle ich „Werthers Leiden“ mit irgendeiner Dame auf dem Umschlag vor, oder „Waldert's Eithier“, „Nachsommer“ mit der Natalie: einfach schrecklich. Ja, es ist leider nun schon so, daß die Umschlagschönheiten sich gegenseitig austauschen, man guckt nicht mehr hin, irgendetwas Glattes, Geschminktes, Zurechtgemachtes —: Dugendware. Schade für manches gute Buch!

## Kleines Mißverständnis

Musterung in den sechziger Jahren im Preussischen. „Wie heißen Sie?“ wird gefragt. „Wellmann, Franz“, erwidert der Gemusterte. „Verheiratet?“ „Seit zwei Jahren.“ „Wieviel Kinder?“ „Einunddreißig.“ „Einunddreißig und zwei Jahre verheiratet...?“ „Wahoh!, aber seit kurzer Zeit ist mir ein Hülfslehrer zugeteilt worden, weil die Klasse zu groß wurde!“

## Sinnig

Die ganze Familie bringt den jungen Verlobten zum Bahnhof. Der künftige Schwiegervater reicht ihm ein Fläschchen Rotwein. „Damit du nicht verdurstest!“ sagt er.

Die Schwiegermutter gibt ihm wunderschöne belegte Schnitten. „Damit du nicht verhungerst“, sagt sie.

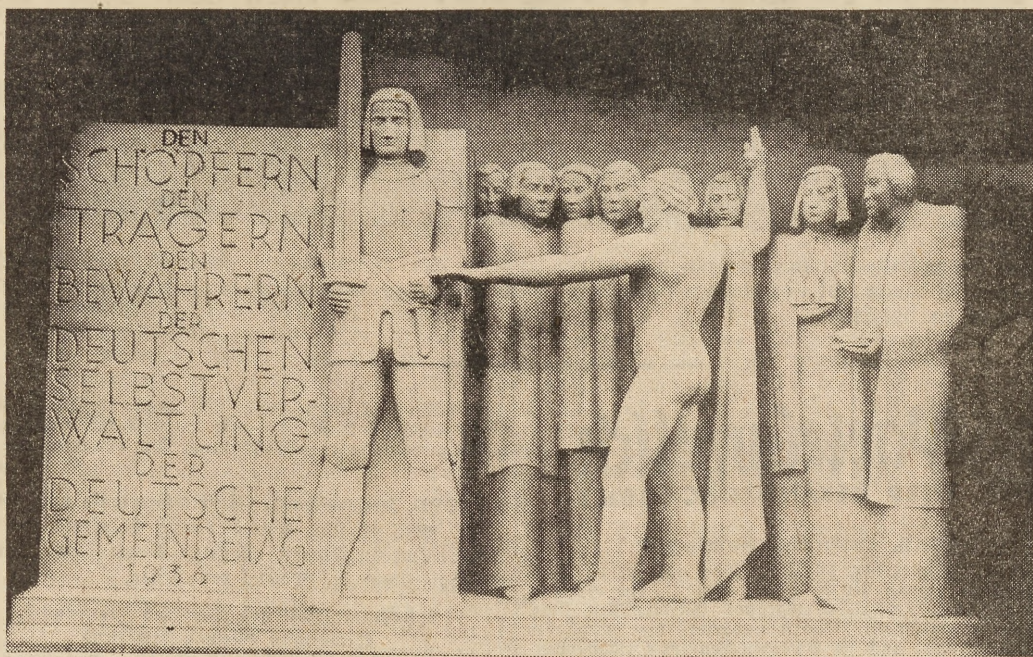
Die glückstrahlende Braut reicht ihm einen Bund Rosen. „Damit du nicht verdurstest...“, seufzt sie.

## Beweis

Guller sucht ein möbliertes Zimmer. Die neue Wirtin erkundigt sich vorsichtig: „War Ihre vorige Wirtin denn auch mit Ihnen zufrieden?“

„Und ob“, sagt Guller, „als ich kündigte, sagte sie, sie würde nie wieder vermieten so teuer sei ich ihr geworden!“

## Roland-Denkmal für das Haus des Deutschen Gemeindetages



Eine Bürgergruppe, die dem Roland den Treueid leistet, ist das Motiv einer Plastik, die der Berliner Bildhauer Max Verch für den Neubau des Hauses des Deutschen Gemeindetages geschaffen hat.

Aufnahme: Scherl

## Wenn Besuch kommt,

dann überraschen Sie ihn angenehm mit 3 verschiedenen Gebäcken aus einem Teig: Bienenstich, Obstkuchen und Marmorkuchen.

Zum Grundteig brauchen Sie: 400 g Butter (Margarine), 400 g Zucker, 4 Eier, 2 Päckchen Dr. Oetker Soffenpulver

Vanillegeschmack, knapp 1/2 l Milch, 1 kg Weizenmehl, 2 Päckchen Dr. Oetker „Bacini“ Die Verarbeitung zeigt Ihnen mein neuer farbiger Prospekt, Wenn Besuch kommt. Sie erhalten ihn kostenlos bei Ihrem Lebensmittelhändler, sonst gern portofrei von

Dr. August Oetker, Bielefeld

